WEHR
JÜDISCHES VOLKSBLATT
Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630
XXXI. JAHRGANG • NUMMER 38 • 5. TISCHRI 5698 • 10. SEPTEMBER 1937

Gespannte Lage

zu Beginn des neuen jüdischen Jahres

Jerusalem. (JTA.) Das jüdische Jahr 5697 ist in Palästina in einer höchst gespannten Atmosphäre zu Ende gegangen. Während um die Mitte der vergangenen Woche die Lage im Lande im allgemeinen etwas ruhiger geworden war, hat sie sich gegen Wochenende wieder bedeutend verschärft. Die Aufrufe der jüdischen und eines Teiles der arabischen Führer zu Ruhe und Ordnung scheinen nur wenig Erfolg gehabt zu haben. Von den 35 verhafteten Juden, zum größten Teil Revisionisten, wurde mehr als die Hälfte in das Gefängnis von Akko geschickt. Außerdem hat die Regierung eine Reihe von jüdischen Hilfspolizisten aus dem Dienst entlassen und in mehreren jüdischen Kolonien strenge Haussuchungen vorgenommen.

Die am Freitag, 3. September, in Jerusalem verhafteten Revisionisten wurden auf die Dauer eines Jahres nach Akko verschickt; die in Karkur festgenommenen sechs jungen Juden wurden am Sonntag, 5. September, wieder freigelassen.

Der „Dawar" nennt die Maßnahmen der Regierung „präzedenzlos und unglaublich". Das Blatt stellt fest, daß alle in das Konzentrationslager in Akko Verschickten von der Polizei nicht einmal einvernommen worden sind; es handle sich durchwegs um Arbeiter, die als ruhige und friedliebende Personen bekannt sind. Die Verbannten seien in Akko unter den denkbar schlechtesten Bedingungen interniert; man habe sie mit arabischen kriminellen Verbrechern in gemeinsame Zellen gesteckt und ihnen streng untersagt, von auswärts Nahrungsmittel zu erbitten. Das Blatt berichtet ferner, daß, ehe die Verhaftungen vorgenommen wurden, der stellvertretende Kommissar des Norddistrikts, begleitet von einer starken Polizeiabteilung, den lokalen Ausschuß in Chedera besucht und sich erkundigt habe, ob es dort verdächtige Personen gebe. Die Ratsmitglieder hätten darauf hingewiesen, daß während der letzten 50 Jahre die denkbar besten Beziehungen zwischen Juden und Arabern in Chedera bestanden haben und daß es ausgeschlossen sei, daß sich unter den jüdischen Einwohnern von Chedera verdächtige Personen befinden. Dennoch seien 15 junge Juden verhaftet und auf die Dauer eines Jahres nach Akko verbannt worden.

„United Press" meldet, daß auf Grund einer Verordnung zur Verhütung verbrecherischer Anschläge in allen Landesteilen Palästinas weiter zahlreiche Verhaftungen sowohl unter Juden wie unter Arabern vorgenommen werden. In Haifa wurden 15 Jugendliche, Araber und Juden, die der Polizei verdächtig sind, verhaftet. — In einem Dorfe bei Chedera wurden am Sonnabend zehn Araber verhaftet und in das Akkoer Gefängnis verschickt.

Die Regierung hat das offizielle Organ des Mufti „El Liwa" für die Dauer von sechs Wochen und die revisionistische Zeitung „Hajarden" für die Dauer eines Monates verboten.

In dem christlichen Viertel von Safed wurde am Montag ein arabischer Kaufmann ermordet. Er war bereits einigemal von Terroristen bedroht worden, weil er angeblich an Juden Fleisch geliefert haben soll.

In den Straßen von Jerusalem sind am Freitag ununterbrochen Passanten angehalten und nach Waffen durchsucht worden.

In Haifa ist der britische Zerstörer „Imogen" vor Anker gegangen.

In der Gegend von Tulkarem, Nablus und Jenin finden laut Meldungen arabischer Zeitungen große militärische Manöver statt, bei denen auch Tankabteilungen und Flugzeuge eingesetzt werden.

In einem Dorfe bei Akko hat die Polizei größere Mengen Dynamit beschlagnahmt.

Der Korrespondent der „Morning Post" meldet aus Jerusalem: Man nimmt an, daß, sollte es weiter zu ernsten Zwischenfällen kommen, unverzüglich das Kriegsrecht proklamiert werden würde; sämtliche Vorbereitungen hierzu sind bereits getroffen worden.

Die Polizei hat eine Prämie von 500 Pfund für die Aufklärung der verschiedenen Mordfälle in den letzten Tagen ausgeschrieben.

Dr. Alfred Kupferberg (Tel Awiw):

Die ernste Woche

Am Sonntag, dem 29. August, verläßt der letzte fahrplanmäßige „Egged"-Autobus des Tages, vollbesetzt mit jüdischen Fahrgästen, Jerusalem pünktlich um 8 Uhr 10 Minuten abends, mit der Richtung auf Tel Awiw. In schneller Fahrt geht es den steil aufsteigenden, vielfach verschlungenen Serpentinen, bei Moza, entgegen; zur Rechten verdämmern in den Schatten der jüdischen Berge die arabischen Dörfer der Umgebung. Die Straße ist, zu so vorgerückter Stunde, wenig belebt; nur ein Kleinauto huscht soeben, von der entgegengesetzten Richtung heran und kreuzt den schweren Kraftwagen. Im selben Augenblick spürt das geschulte Ohr des Autobuschauffeurs mehr, als es ihn hört, den schwachen, vom Motorengebrumm übertönten Explosionsknall einiger Gewehrschüsse; er beschleunigt das Tempo. Die Fahrgäste haben nichts gemerkt? Um so besser, denkt er. Oder besser: er will es denken! Denn im Bruchteil der zwei Sekunden, in denen sich all das vollzieht, wird ihm zugleich bewußt, daß einer von ihnen aufgeschrien hat, und daß sich die übrigen, urplötzlich alarmiert, auf den besser vor einschlagenden Kugeln geschützten Boden des Wagens werfen. Noch zehn, zwanzig Meter, und der Autobus stoppt, gerade vor dem Sanatorium von Moza. Die Reisenden verlassen ihn in panischer Erregung; von allen Seiten stürzen Menschen herbei: was ist geschehen? Einer ist tödlich verwundet, Abraham Berkowsky, ein alteingesessener Tel Awiwer, Familienvater, Handwerker. Herzschuß...

So begann diese blutige Woche. Während jener Autobus überfallen wurde, am gleichen Abend, knatterten überraschend Schüsse in den neuen, südlichen Vorstädten Tel Awiws. Am nächsten Morgen, Montag, wurden zwei Juden, Arbeiter der Siedlung Karkur, in der Nähe Chedora's, ermordet, als sie sich zu ihrer Arbeitsstätte begeben wollten. (Die Polizei verhaftete bald danach am Orte fünfzehn der Tat verdächtige Araber.) Einige Stunden später — eben war die neue Schreckensmeldung bekannt geworden — wurde ein Araber an der Peripherie des Jerusalemer jüdischen Stadtviertels Rechavia erschossen, und am Nachmittag ein zweiter Araber mitten in Tel Awiw tödlich verwundet. Die Polizei beider Städte trat in den Bereitschaftszustand. Daß am Abend eine Bombe zwischen Tel Awiw und Jaffa, an der Stadtgrenze, explodierte und zwei Araber sowie einen Juden, Gäste eines Cafés, verwundete, konnte sie gleichwohl nicht hindern. Den Beschluß dieses Tages bildete, nun wieder in Jerusalem, die Feststellung, daß dort noch ein Araber von unbekannten Tätern, schon bei einfallender Nacht, erschossen worden ist, der zweite arabische Tote Jerusalems in vierundzwanzig Stunden. Der zweite? Am nächsten Morgen, Dienstag, wird auch sein Begleiter tot aufgefunden; auch er, der Neffe des anderen, war am Abend zuvor erschossen worden. Zugleich wird aus Haifa gemeldet, daß um Mitternacht ein arabischer Melonenverkäufer durch Revolverschüsse ums Leben gebracht worden ist, aus Tel Awiw, daß dort dieser dritte Tag der Woche mit einem Attentatsversuch auf einen Juden eingeleitet wurde, aus Beth Schean (Beisan), daß eine Bombe, ohne Schaden anzurichten, explodierte, und aus dem nördlichen Galiläa, daß Araber Dynamit aus einer Regierungsbaracke gestohlen haben. In höchster Spannung und Nervosität vergeht der Dienstag. Am Mittwoch treten hinzu: Angriffsversuche auf jüdische Siedler und Siedlergruppen vielerorts im Lande, und zwei Doppelmorde, an insgesamt vier Arabern, in der Nähe jenes Karkur, das den Tod zweier seiner Poalim zu betrauern hatte.

Und am Donnerstag — durchziehen Trupps von Gendarmen die Straßen der Großsiedlung Chedera, die sandigen Wege der kleinen Kolonie Karkur, durchsuchen Wohnungen, verhaften dort neun, hier sechs, insgesamt also fünfzehn jüdische Arbeiter. (Man beachte die Uebereinstimmung mit der vorher genannten Zahl arabischer Verhafteter!) Die Poalim werden auf Grund der verschärften Strafbestimmungen des im Vorjahs, nicht gerade gegen Juden geschaffenen Ausnahmerechtes noch am gleichen Nachmittag vor Schnellgerichte gestellt und „vorsorglich" — dem „Gesetz zur Verhütung von Verbrechen" zufolge — zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt, ohne daß Entlastungszeugen gehört und Alibibeweise geprüft werden. Ohne daß, auch nach den unmißverständlichen Erklärungen der behördlichen Vertreter selbst, auch nur der Schatten von Schuldbeweisen gegen diese Fünfzehn erbracht wäre! Aehnliche Massenverhaftungen erfolgen am gleichen Tage in Jerusalem und Tel Awiw; ganze Gruppen von Revisionisten werden in beiden Städten ausgehoben. Am Freitag, während diese Zeilen geschrieben werden, protestiert die jüdische, triumphiert die arabische Presse des Landes. Wer spricht noch von der Ermordung Abraham Berkowskys auf der Landstraße bei Moza, von der Ermordung zweier jüdischer Arbeiter Karkurs, den drei Untaten, die die Woche einleiteten? Sie sind von all dem überschattet, was ihnen folgte.

✦

Jeder untersuchende Richter stellt diese Frage, um den wahren Schuldigen zu finden, vor allen anderen: „Cui bono?" „Wem zu Nutz'?"

Die arabische Presse und Politik scheint es leicht zu haben, den Nachweis zu erbringen, daß nicht die palästinensischen Araber Nutzen aus dieser neuen Flut von Mord und Gewalt ziehen: was könnte ihnen — erklärt man — ungelegener zu einer Zeit kommen, in denen ihre Vertreter in Genf und London, und mit Hilfe der nachbarlichen arabischen Fürsten und Regierungen der internationalen Oeffentlichkeit „im Wege der Diplomatie" zu beweisen suchen, daß es angebracht sei, dem Lande eine autonome arabische Regierung und dem Jischuw Minderheitsrechte zu geben? Wird man draußen, in der „großen Welt", jetzt nicht Zweifel daran setzen, ob die arabische Mehrheit, in einem solchen selbständigen Staate, die Rechte ihrer jüdischen Minorität respektieren wird, wenn sie sie schon heute, ungeniert durch die Bajonette der Engländer, derart verfolgt? Welches Interesse aber sollte der Oberste Arabische Rat daran haben, daß man dort, wo die Zukunft Palästinas jetzt verhandelt wird, solche Erwägungen anstellt? Nicht er also gab diesmal das Stichwort, sondern... natürlich die Juden. (Manche Araber fügen, etwas leiser, hinzu: oder die Engländer.)

Das ist bestechend; aber es ist falsch. Der „Versuch mit diplomatischen Methoden", den die Araber neuerdings tatsächlich unternehmen, würde gleichzeitige Versuche nach der alten, „bewährten" Methode des Vorjahres nur dann ausschließen, wenn der wachsende Widerstand der palästinensischen Regierung, ihres Militärs und ihrer Polizei es dem Mufti geraten erscheinen ließe, die Praxis der Revolver und Bomben mit dem sozusagen weniger gefährlichen, „salonfähigeren" Parkett der Konferenzsäle zu vertauschen. In Wirklichkeit hat sich dieser Widerstand der Mandatsbehörden gegen die arabische Politik nicht verstärkt, sondern blieb so schwach, wie er war; das zeigte sich gerade vor wenigen Wochen wieder, als die Regierung erklärte, von all den Vorschlägen, die die Königliche Kommission für die „Uebergangszeit" bis zur Verwirklichung des Teilungsplanes gemacht hat, nur die zwei sofort verwirklichen zu wollen, die jüdischen Interessen am nachteiligsten sind: Beschränkung der Einwanderung und des Bodenverkaufes an Juden. Englands High Commissioner, das mußte angesichts dessen die Ueberzeugung der arabischen Führer sein, ist weiterhin geneigt,

(Schluß auf Seite 4, Spalte 4.)

Dr. Erwin Hamburger:

Jom Kippur-Gedanken

I.

Die menschliche Weisheit (Philosophie) wurde einmal gefragt: „Welches ist das Los des Sünders?", und sie antwortete: „Das Unglück ist sein Los."

Auf dieselbe Frage erwiderte die Prophetie: „Der Tod ist sein Los", während das jüdische Gesetz entgegnete: „Der Bösewicht bringe ein Sühneopfer, und er wird leben."

Als diese Frage Gott vorgelegt wurde, sagte er: „Der Böse tue Buße, und es wird ihm verziehen werden."

Dieser Midrasch legt die reinigende Kraft der jüdischen Buße fest. Dem menschlichen Geiste wird es schwer, sich vorzustellen, daß ohne materielle Sühne die Schuld des Menschen ausgelöscht wird. Darum fordern die von Menschen gegebenen Antworten eine körperliche Buße. Lediglich Gott selbst vermag, auf die nur geistig zu wertende Reue hin alle Schuld zu tilgen, und wenn der Mensch ob seines sündhaften Tuns Reue empfunden und Buße getan hat, dann ist er vor Gott „wie ein Schuldloser". Das Bekennen der eigenen Sünde ist aber dem Mitmenschen gegenüber noch keine ausreichende Buße, vielmehr ist die Wiedergutmachung des verursachten Schadens die Grundbedingung für die Vergebung des bösen Tuns.

Worin besteht nun die t'schuwah, die Umkehr? Darauf gibt der Talmud folgende Antwort: „Sie besteht darin, daß der reuige Sünder einmal oder zweimal Gelegenheit zum Begehen einer Sünde hat und ihr widersteht." Selbstbeherrschung ist eine im Judentum hoch geschätzte Tugend, und die Erziehung zu ihr streben die religiösen Gebote und noch mehr die Verbote an. Bei der Umkehr wird also das Hauptgewicht auf die sittliche Tat gelegt.

II.

Auch der ärgste Sünder ist nach jüdischer Auffassung der Vergebung seiner Verfehlungen wert. Mögen seine Vergehen noch so schwer sein, keine Schuld ist groß genug, um der göttlichen Entsühnung nicht teilhaftig werden zu können.

Eine jüdische Sage erzählt uns von einem getauften Juden, der als grimmiger Judenfeind so manchen Volksgenossen um Leib und Leben, um Hab und Gut gebracht hatte. Eines Tages empfand er Reue ob seines Tuns und wandte sich an Rabbi Juda, der ihm eine Buße festsetzen sollte. Mit Entsetzen hörte der Rabbi von den zahllosen Schlechtigkeiten, unter deren Eindruck er die Festsetzung einer Buße wegen der Größe der Schuld ablehnte. „So wenig dieser Stab", rief er aus, „noch jemals grüne Blätter tragen wird, so wenig hast du auf Vergebung zu hoffen." Wenige Tage später bemerkte der Rabbi mit Staunen, daß sein Stab grüne Blätter bekam, und, seiner harten Worte gedenkend, ließ er jenen Juden zu sich kommen, um ihm die gewünschte Buße festzusetzen, die dieser freudig und aufrichtig erfüllte. So wurde denn aus dem Getauften wieder ein guter und rechtschaffener Jude.

Diese Legende lehrt uns, daß es nie zu spät ist zur reuigen Umkehr, und daß der hartnäckige Sünder wieder rein werden kann, wenn seine Buße nur ehrlich und von ganzem Herzen betrieben wird.

III.

Es ist das Ziel der jüdischen Religion, die Judenheit zu einem „Volke von Priestern" heranzubilden. Dabei erscheint es als Aufgabe der

jüdischen Eltern, ihre Kinder zu geschlossenen Persönlichkeiten zu erziehen. Erziehen heißt Vorhandenes entwickeln, und jede Pädagogik muß als Grundlage die persönlichen charakterlichen Gegebenheiten des Objektes der Erziehung berücksichtigen.

Der Mensch wird vor Gottes Gericht nicht nach einem allgemein gültigen Maßstabe bewertet, sondern es wird darüber gerichtet, was er aus seinen Fähigkeiten zu machen imstande war.

Diesen Gedanken gibt ein Wort des bekannten chassidischen Rabbi Sußja wieder, das er kurz vor seinem Tode sprach: „In der kommenden Welt muß ich nicht verantworten, daß ich nicht Moses war, ich muß vielmehr verantworten, daß ich nicht Sußja gewesen bin."

Wenn wir also am Jom Kippur unser Ich prüfen, so geschieht es, um uns über die Elemente unseres seelischen Seins klar zu werden. Dabei werden wir, der Stimme unseres Blutes folgend, auf eine Grundlage stoßen, die wir der Gemeinschaft verdanken. Sich erneut mit allem Ernste und mit aller Inbrunst zu dieser Gemeinschaft zu bekennen, das ist die Aufgabe des jüdischen Menschen in dieser Zeit, eine Aufgabe, die zugleich einen starken Trost in den Nöten des Alltages bietet.

IV.

Im Talmud finden wir bezüglich der Reue Ninives, die bekanntlich Gott umzustimmen vermochte, folgende Stelle: „Es heißt nicht: Gott sah auf ihr Sackgewand und ihr Fasten..., sondern es heißt im Buche Jona (3,10): Gott sah ihr Tun, daß sie von ihrem bösen Wandel umgekehrt waren."

Nicht die äußeren Merkmale der t'schuwah sind also imstande, Gottes Urteil über uns Menschen bestimmend zu beeinflussen, sondern einzig und allein die aus der inneren Umkehr entspringende sittliche Tat.

Darum wird unser Gebet um ein glückliches Leben, wird unser Flehen um das tägliche Brot nur dann erhört werden, wenn unsere Buße nicht nur die Befolgung einer äußeren Form ist, sondern es vermochte, uns auch innerlich umzugestalten und unserem Wirken neue ethische Wege zu weisen.

Dann erst wird das Judentum — weit davon entfernt, lediglich eine „Drei-Tage-Religion" zu sein — wieder eine sinnvolle Bedeutung haben, indem es unseren Alltag heiligt und unseren Werktag beherrscht.

FILMSPIEGEL

Tschechische Filme: „Mädel hütet Euch", „Die Hochzeit der Nanynka Kudlichová", „Die Frau am Scheidewege", „Švanda Dudák", „Das falsche Kätzchen", „Menschen auf der Eisscholle", „Die Näherin", „Der Scheidungsgrund", „Ein Kamel geht durch das Nadelöhr".

Amerikanische Filme: „Bulldogg Drummond", Trafalgar", „Texasreiter", „Das Flugzeug ohne Piloten", „Die Rückkehr des grauen Wolfs", „Der blinde Passagier", „Millionen Dank", „Das Mädchen mit dem schlechten Ruf".

Deutsche Filme: „Die Frauen um Ludwig XIV", „Eine Frau ohne Bedeutung", „Der Mann ohne Herz", „Durch Tanz zum Glück", „Sherlok Holmes", „Sieben Ohrfeigen", „Zu neuen Ufern", „Intriguen".

Englische Filme: „Die gute Erde".

BEMERKUNGEN ZUR WOCHE

GENESUNG IN LANY

Als wir in der vergangenen Woche die „Selbstwehr" in Druck gaben, war uns bang zu Mute. Die Nachrichten vom Krankenlager des Präsidenten-Befreier T. G. Masaryk in Lány lauteten äußerst besorgniserregend. In der inzwischen vergangenen Woche ist die glückliche Wendung eingetreten, die wir damals so heiß herbeigewünscht haben. Masaryk befindet sich bereits wieder auf dem Wege der Genesung, alle Nachrichten aus Lány lauten herzerfrischend zuversichtlich. Diese frohen Meldungen waren es auch, die die gesamte Judenheit unseres Staates in den Synagogen an den Rosch-Haschanah-Feiertagen mit einer besonders festlichen Freude erfüllten. In allen Synagogen der Tschechoslowakei wurden zu den Hohen Feiertagen besondere Bittgebete für T. G. Masaryk gesprochen. Aber auch aus zahlreichen Anfragen, die bei uns von vielen zionistischen und jüdischen Institutionen des Auslandes einlangten, sahen wir wiederum bestätigt, wie groß das Ansehen T. G. Masaryks in unserem Volke ist. Der Wunsch, daß der Genesungsprozeß in Lány weiterhin gut fortschreitet, entströmt auch heute allen reinen Herzen, allen ehrlichen Menschen. Wir schließen uns diesem Wunsche an, den Dr. Jaroslav Cisař, der langjährige persönliche Sekretär T. G. Masaryks, der ihn auch am Tage vor dem plötzlichen Krankheitsanfalle auf seiner Spazierfahrt in die Wälder von Lány begleitet hatte, in so erschütternd einfacher Weise in den „Lidové Noviny" ausgesprochen hat: „Ja, ich weiß und wir alle wissen es: es muß sein, einmal muß es sein! — und doch sagen wir uns alle: Ja — einmal — aber, Herr Gott, noch nicht, nur noch nicht! Gib, daß er wieder gesunde! Wir haben ihn alle so gern, wir brauchen ihn noch so sehr!"

EVAKUATION DER PRAGER EMIGRANTEN?

Wie wir erfahren, soll das Innenministerium an die untergeordneten Behörden eine Verfügung weitergegeben haben, nach welcher die Emigranten aus Gr.-Prag und allen Industriegebieten ausgewiesen werden sollen. Demzufolge sollen auch bereits erteilte Aufenthaltsbewilligungen zurückgezogen werden. Als Aufenthaltsort werden den Emigranten folgende Gebiete zugewiesen: Německý Brod, Humpolec, Pelhřimov, Kamenice n. L., Iglau, Třebíč, Nové Město n. M., Velké Meziříčí.

Während nationalistische und reaktionäre Blätter, unter ihnen Henleins „Die Zeit", und die Kreisblätter der Sudetendeutschen Partei, im Zusammenhang mit diesen Maßnahmen eine scharfe Hetze gegen die Deutschland-Flüchtlinge entfalten und die „Národni Listy" sogar die Ansiedlung der Emigranten in Konzentrationslagern verlangen, appellieren die fortschrittlichen Zeitungen an die Regierung, von solchen die Flüchtlinge in ihrem Lebensnerv treffenden Maßnahmen abzusehen. „Sozialdemokrat" wünscht, „daß der gute Name unseres Landes, der gute Ruf unserer Demokratie in den Augen des gesitteten Teiles der Welt nicht geschädigt wird"; „Prager Montagsblatt" hält die Nachricht, daß Beamte des Innenministeriums einer der zuständigen Emigranten-Organisationen erklärt hätten, daß die Abreise sämtlicher in Prag wohnender Emigranten in absehbarer Zeit erfolgen müsse, für „gerade in unserem demokratischen Staat zu unwahrscheinlich, um geglaubt zu werden".

Frau Marie Schmolka, die Vorsitzende des Zentralkomitees der Flüchtlingsfürsorgeorganisationen in der ČSR., bestätigte in einer Erklärung an die „Ita" und in einer Unterredung mit unserem h. l.-Redakteur, daß die Regierung beabsichtige, den Flüchtlingen aus Deutschland den weiteren Aufenthalt in der Tschechoslowakischen Republik nur auf acht Bezirke in Böhmen und Mähren beschränkt zu gewähren. Unbeschadet dessen, daß die behördlichen Organe bei verschiedenen Gelegenheiten der HICEM. Vertrauen und Anerkennung für ihre Arbeit in weitestem Maße zum Ausdruck gebracht haben, werden offenbar die von den jüdischen Hilfskomitees betreuten Flüchtlinge nicht verschont bleiben. Die Verpflanzung in die genannten Bezirke würde sich besonders für die jüdischen Flüchtlinge katastrophal auswirken. Es wohnen in diesen Bezirken fast gar keine Juden, so daß schon dadurch die Hilfsarbeit für die jüdischen Flüchtlinge dort außerordentlich erschwert sein würde; eine indirekte Unterstützung, auf die sie in ihren jetzigen Wohnorten rechnen können, würde dort ganz entfallen. Dazu kommt, daß in diesen Bezirken keine Wohnungen für die Aufnahme der Flüchtlinge ausfindig gemacht werden können. In Anbetracht dieser Umstände hält Frau Schmolka eine totale Durchführung der geplanten Umsiedlungsmaßnahmen für unmöglich. Als Vorsitzende des Zentralkomitees für die Flüchtlinge und des HICEM.-Büros hat sich Frau Marie Schmolka im Verein mit den Leitern der nichtjüdischen Flüchtlingshilfsorganisationen mit den zuständigen Stellen im Innenministerium in Verbindung gesetzt. Hierbei wurden bestimmte Vorschläge unterbreitet, die gegenwärtig vom Innenministerium geprüft werden. Frau Schmolka hat hierbei den von ihr dem IX. Kongreß der internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, der Ende Juli d. J. in Luhačovice abgehalten wurde, unterbreiteten und in den Resolutionen des Kongresses zur Annahme gelangten Vorschlag wiederholt, eine gemischte Kommission aus Vertretern der Behörden einerseits und des Zentralkomitees der Organisationen für Flüchtlingsfürsorge andererseits einzusetzen, die jeden Einzelfall prüfen und eine legale und ökonomische Klärung der Situation des betreffenden Flüchtlings herbeiführen soll, bzw. sollen die beteiligten Hilfsorganisationen die Garantie für den Flüchtling übernehmen, so daß er, falls sich keine Anstände ergeben, auf seinem bisherigen Wohnsitz verbleiben kann.

Frau Schmolka ist der Ansicht, daß ein Ausweg gefunden werden müsse, um viel Unglück zu verhüten. Denn schwerer noch als die Lage der von den Hilfsorganisationen betreuten Flüchtlinge kann sich die Lage jener jüdischen Flüchtlinge gestalten, die mit kleinem Kapital nach der Tschechoslowakei kamen und im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen eine kleine Erwerbsmöglichkeit gefunden haben. Sie haben infolge zweimaliger Geldentwertung und vergangener Wirtschaftskrisen empfindlichen materiellen Schaden gelitten; es scheint aber, daß gerade die sogenannten Existenz-Emigranten kaum auf eine Verlängerung ihrer Aufenthaltsbewilligung seitens der Behörden zu rechnen haben.

Um den katastrophalen Auswirkungen der bevorstehenden Maßnahmen auf die Betroffenen begegnen zu können, werden jetzt weit größere Mittel als bisher nötig sein; aber wenn auch die privaten Hilfsorganisationen ihre Kräfte bis zur äußersten Grenze ihrer Leistungsfähigkeit anspannen, wird dies das traurige Schicksal der Betroffenen kaum lindern können. Aber das Emigrantenschicksal ist nicht lokal bedingt, es muß eine Gesamtregelung für alle die Tausende von Menschen, die nur wegen ihrer Zugehörigkeit zur jüdischen Rasse oder wegen ihrer demokratischen Ueberzeugung verfolgt werden und ihre Heimat verlassen mußten, geschaffen werden. Die öffentliche Meinung in allen Ländern muß mobilisiert werden, und die Wirkung auf die Regierungen muß eine solche sein, daß diesen Unglücklichen endlich das Asyl- und Arbeitsrecht in vollem Ausmaß gesichert wird.

Die am 22. September in Genf unter dem Vorsitz des Völkerbundhochkommissars für die deutschen Flüchtlinge, Sir Neill Malcolm, zusammentretende Konferenz der staatlichen und privaten Flüchtlingshilfsorganisationen wird alle diese Problem noch einmal in den Kreis ihrer Betrachtungen ziehen.

Zum Schluß teilte Frau Marie Schmolka mit, daß von den seit 1933 nach der Tschechoslowakei gekommenen etwa 5000 Flüchtlingen aus Deutschland der größte Teil in andere Länder abgewandert ist. Nur noch etwa 20 Prozent derselben leben in der Tschechoslowakei. Zu der schnellen Liquidierung der Emigranten-Durchwanderung hat HICEM. wesentlich beigetragen. Das Sozialinstitut der Jüdischen Gemeinde in Prag betreut augenblicklich etwa 150 jüdische Flüchtlinge; einige hundert jüdische Flüchtlinge dürften sich in der Provinz aufhalten.

Rosch-Haschana-Botschaft Roosevelts

Washington. Der Präsident der Vereinigten Staaten, Franklin D. Roosevelt, hat an die Juden Amerikas anläßlich des Jüdischen Neujahrs folgende Botschaft gerichtet:

In hoher Würdigung der Bedeutung der Feier von Rosch Haschanah möchte ich meine ernste Hoffnung zum Ausdruck bringen, daß das beginnende Neue Jahr durch wachsende Prosperität und Glück nicht nur für unsere jüdischen Mitbürger, sondern für alle Menschen unseres gemeinsamen Landes gekennzeichnet sein wird.

Georg Beer:

Das dritte Nürnberg

Nürnberg. — Aus den Hügeln, Rebenhängen und Wäldern Frankens stieg sie auf, die Stadt mit ihren grauen, steilen Türmen und spitzen Giebeln; stolz, hart und versunken bot sie sich dem Beschauer dar, der von ganz andern Bildern bedrängt hier ankam. Hinter ihm lag Berlin, das fiebertolle und hungerkranke Berlin von 1932: Das Schweigen der zähen, dichten Reihen vor den Arbeitsämtern und der Massenschrei der Versammlungen, stumme Schläfer auf den Bänken im Tiergarten, das Geheul der Polizeisirenen. Gab es das alles auch in dieser Stadt? Man vermochte es nicht zu glauben. Während man die dunkle Wölbung des epheuumwachsenen Tores durchschritt, schien es, als bliebe alles Gegenwärtige jenseits der alten Ringmauer. Man ging durch enge, dunkle Gäßchen, dämmrige Winkel, zwischen schmalen, hohen Häusern, schrägbedacht, buntbeschildert, seltsam verziert, man blickte von den wuchtigen Steinbogen der Brücken herab in das grünschwarze, unbewegte Wasser der Pegnitz, man saß unter den Weiden der Burgwälle und die Stille rührte einen an, sanft und verwandelnd. Man stand auf hellen, weiten, sonnenbeschienenen Plätzen, aus denen Brunnen aufwuchsen von spröder Anmut und tiefer, reiner Einfalt der Form; man stand vor der dunklen Wucht der Dome, ihren harten, klaren Bogen, dem geheimnisvollen Gespinst ihrer Kreuzrosen. Man schaute, schaute und wurde nicht müde und nicht satt: das steinerne Blütenwunder des Sakramentshäuschens, das lebende, atmende Holz der Veitstoßfiguren, die schmiedeeiserne Pracht des Sebaldusgrabes, und dann die beiden kleinen, finstern, dumpfen Stuben, in denen Albrecht Dürer lebte, stets gebeugt unter der zu niedrigen Decke, wie zu lesen stand, und daneben sah man eine Welt, die er hier in ihrer Farbe, Weite und Fülle gebildet hatte. — Stunden und Stunden wanderte man umher wie im Traum. Wo war die Zeit, ihre kranke Rastlosigkeit, ihr verstörtes Gelärme, ihre drohenden Schatten? Dieser Zeit schien sich die Stadt entgegenzustemmen mit ihren verwitterten, grauen, mächtigen Quadern, mit all ihrem Bau- und Bildwerk, mit ihrer ernsten, strengen, gläubigen Schönheit und ihrer heiteren, holden, märchenhaften Versponnenheit.

Aber die Zeit steht nicht still, ein efeuumwachsenes Tor und eine alte Ringmauer halten sie nicht auf und sie hatte sich wohl schon lange eingenistet zwischen den mächtigen Quadern, in den dämmrigen Winkeln.

Nürnberg, wie ein Ring liegen um die stolze, harte und versunkene Stadt Tausende von Zelten, ziehen sich neue breite Asphaltstraßen, dehnen sich weite Paradefelder, erheben sich gewaltige Hallen. Die Türme, die Giebel, das graue Gestein, sie verschwinden unter der grellen Mauer von Fahnen, Wimpeln, Anschlagkasten, Plakaten. Durch die dunkeln, engen Gäßchen über die weiten, hellen Plätze, vorbei an den Domen, vorbei an den Brunnen, da marschiert es, Stiefel an Stiefel, Uniform an Uniform, Kinder, Männer, Frauen, Kolonne um Kolonne. In die Stille hinein hallt der Takt der Tritte, schmettert die Blechmusik, sausen die schweren Kraftwagen, surren die Flugzeuge und all das übertönen die Stimmen aus den dröhnenden Lautsprechern. — Und was hat den Ring um die Stadt aufschießen lassen, was bewegt die Kolonnen: Haß; was künden die Fahnen, die Musik, der Marschtritt: Haß; was rufen die Stimmen aus den dröhnenden Lautsprechern: Haß. Wem dient jene ungeheuere, vieltausendgliedrige Maschine: Nur dem Haß.

Nürnberg, dieses, sein Bild steht nun nah, deutlich und blaß wird. Und nun ist es mit der Fraglosigkeit vorbei. Man fragt, fragt, und findet kein Ende. Welches von den beiden Bildern ist wahr? Wie konnte das eine und das andere wachsen auf demselben Grund? Wie ist es mit dem Recht der Liebe und des Teilhabens an jenem fernen, blassen Bild bestellt, einem Recht, das von dem deutlichen, lebendigen, nahen mit der ganzen Kraft seines Hasses bestritten wird? Ueber all den Fragen bekommt wieder die eine ihr volles Gewicht, die man sich so lange zu leicht machte: Das Judesein. Und als man sie auf den Schultern spürt, die schwere und stolze Last, da fängt man an, sich zu erinnern; denn der Jude muß immer wieder zuerst zurückkehren, wenn er sich selbst finden will.

Nürnberg, die Burg, noch nicht von Weiden umwachsen, wahrhaft drohend hockt sie mit ihren steilen Bastionen und fensterlosen Rundtürmen über der Stadt; aber nicht die Fahne des Burggrafen oder des Reiches weht in diesen Tagen von der Zinne. Die sich hier mit ihren letzten Kräften verschanzt haben, besitzen und brauchen keine: ein kleiner Haufen bleicher, bebend entschlossener Menschen, gegen die ganz Franken ringsum aufflammt in Mordlust und Raubgier. Rindfleisch heißt der Mann, der die Brandfackel führt, der aufgerufen hat, das gottverfluchte Geschlecht der Fremden vom Erdboden zu vertilgen. Und schon brennt es lichterloh in Göttingen, in Würzburg, in allen Städten, mainauf- und -abwärts und wie in den andern Orten, so sterben die Menschen auch hier in der Burg; die Männer mit der Waffe, die Kinder durch die Hand der Mütter, die Mütter durch die eigene. Es waren Juden, die hier so starben, vor vielen hundert Jahren. — Ein sandiger Plan in der Nähe der Stadtmauer, umdrängt von zügellos erregter Menge, mit Kreuzen, Kirchenfahnen, Geißeln; fromme Gesänge ertönen, dazwischen knarren von fern die Pestklappern. Ein Scheiterhaufen ist getürmt, auf ihm winden sich gequälte Leiber. Es sind jene, die stets die Schuld tragen müssen für alle Not, alle Verwirrung der andern. Heute lastet man ihnen den schwarzen Tod an, der in der Stadt wütet, morgen wird ihnen neue Bürde aufgeladen werden, ebenso grund-, wahl- und urteilslos. Es waren Juden, die hier so verkohlten, vor vielen hundert Jahren. — Auf einem der weiten, hellen Plätze, wo sich heute eine schöne Kirche erhebt, Paraden abrollen: die Synagoge. In ihr, vor den Schöppen versammelt, die Gemeinde derer, die immer wieder ihre Wohnstätten aufschlagen am Rande des Vulkans. Ist der Ausbruch vorbei, sammelt sich der Rest und beginnt zäh und geduldig von neuem zu ringen, um einen schmalen Streifen Lebensraum, um einen schmalen Streifen Wurzelboden, um das Traumbild einer Heimat. Doch auch damit ist es jetzt vorbei. Vor Rat und Schöppen der Stadt müssen sie feierlich schwören, binnen kurzer Frist auszuwandern und nie zurückzukehren. In denselben Tagen geschieht das, da hier die Dome und Brunnen wachsen, da Dürer, Stoß, Vischer schaffen, da eine neue Zeit anhebt. Für die hier in der Synagoge gibt es keine neue Zeit, nur ein immer gleiches Schicksal. Und so ziehen sie, lassen hinter sich ihre Häuser und Gärten, ihre Tempel und Gräber und jenes Traumbild einer Heimat. Haben vor sich nichts als die Straße und eine randlose Fremde. Es waren Juden, die von hier so ins Randlose wanderten, vor vielen hundert Jahren.

Nürnberg. Diese fernen, längst vergessenen Bilder, sind uns jetzt nah, ganz nah und wirklich. Nein, nicht Dome und Brunnen, nicht Bildwerk und Figuren, nicht Schönheit und Traum, — Blut, Asche, Tränen, das ist unser Nürnberg. Und kein Haß kann uns das Recht darauf bestreiten. Das Nürnberg von gestern grüßen wir, aber es gehört nicht uns und wir nicht ihm; das Nürnberg von heute kennen wir und fürchten es nicht. Denn wir wissen wieder, woher wir kommen und wohin wir gehen, wir wissen wieder um den schmalen, steinigen Weg der Treue und der Erlösung.

LITERATUR-BLATT

Max Brods literarisches Schaffen

Max Brod machte in einem Gespräche mit unserem h. l.-Redakteur die folgenden Angaben über seine gegenwärtigen literarischen Arbeiten und Pläne.

Ich habe soeben die Biographie Franz Kafkas beendet, die unter dem Titel „Franz Kafka, eine Biographie. Dokumente und Erinnerungen“ im Prager Mercy-Verlag als Ergänzungsband zur Gesamtausgabe der Werke Franz Kafkas erscheinen wird. Diese Arbeit schildert den Lebenslauf und die Entwicklung Franz Kafkas. Die Beziehungen Kafkas zur jüdischen Religiosität und zum Zionismus werden dargelegt und durch Zitierung von Briefen und Tagebuchstellen dokumentiert. Dabei zeigt sich interessanter Weise, daß den ersten Anstoß zum Erwachen des jüdischen Bewußtseins in Kafka, der einer ganz assimilierten Familie entstammt, das Gastspiel einer ostjüdischen Theatertruppe in Prag und der Verkehr mit einem ihrer Schauspieler (Isak Löwy) gab, woran sich dann das Studium der ostjüdischen Literatur, der jüdischen Geschichte und später des Hebräischen schloß. Mütterlicherseits stammt Kafka von jüdischen Gelehrten ab. Auch über diesen Ursprung legt er sich erst spät Rechenschaft ab. In seinem letzten Jahr wurde noch die Lebensgemeinschaft mit einem ostjüdischen Mädchen entscheidend.

Ich habe versucht, die Symbolik der Romane Kafkas und besonders das Motiv der Einsamkeit, des Nichtverwurzelt-Seins aus der jüdischen Situation zu erklären. Diese Einsamkeit enthält eine starke Komponente der Sehnsucht nach Gemeinschaft. In meiner Deutung wird sein Hauptwerk „Das Schloß“ geradezu zur Tragödie der Assimilation.

Das Buch enthält sehr viele persönliche Erinnerungen, da Kafka mein bester Freund war und ich zwanzig Jahre lang fast täglich mit ihm zusammenkam. Die Biographie wird auch zahlreiche unveröffentlichte Briefe und Zeichnungen, Photos und Schriftproben enthalten.

Unmittelbar nach Beendigung der Kafka-Biographie begann ich einen Roman jüdischen Inhalts, der im kommenden Jahr erscheinen wird.

Während des Sommers habe ich den Text zu Jaromír Weinbergers musikalischer Tragödie „Wallenstein“ übersetzt. Der jüdische Komponist Jaromír Weinberger, der mit seinem „Dudelsackpfeifer Švanda“ einen Welterfolg hatte, ist heute von den Bühnen in Deutschland ausgeschlossen, aber sein Wallenstein, ein Werk von ernster dramatischer Prägung, gelangt im November an der Wiener Staatsoper zur Uraufführung. Eine große Reihe anderer Bühnen haben das Werk bereits angenommen. Der Text ist von Miloš Kareš. Dieser ausgezeichnete Dramatiker, von dem auch der Text zum Švanda stammt, hat die Schiller'sche Trilogie auf sechs Bilder reduziert, von denen wohl vor allem Wallensteins Lager mit seinen lustigen böhmischen Melodien, aber auch die dramatische Wucht der übrigen Bilder Anwartschaft auf großen Erfolg haben. In der letzen Zeit hat sich Weinberger viel mit jüdischer Musik befaßt und einige Lieder auf hebräische Texte komponiert. Die Auswahl dieser Texte stammt von Jiří Langer.

Gemeinsam mit Jiří Langer, dem Bruder des bekannten tschechischen Dichters František Langer, habe ich ein jüdisches Oratorium „Hagadah“ verfaßt, dessen Musik von Paul Dessau, Paris, vor kurzem fertiggestellt wurde. Paul Dessau ist bekannt als Autor der Filmmusik zu „Awodah“ und „Taras Bulba“. Er hat auch schon vor seiner Emigration in Berlin durch seine Symphonien und Kantaten großes Aufsehen erregt. Ueber den Aufbau und die Gliederung des Textes, der Bibel, Midrasch und vor allem das Volksbuch der Hagadah benützt, habe ich mich bereits seinerzeit in der „Selbstwehr“ geäußert.

Eine Aufführung in New York ist in Aussicht gestellt; ferner interessiert sich das Palästina-Orchester, speziell Dirigent Steinberg und das Orchester der Histradruth Haowdim (Dirigent Marc Lawry) für die Aufführung in Palästina. Die Verhandlungen sind ziemlich schwierig, da das Werk außer Orchester, auch Chor und Soli sowie auch einen Kinderchor erfordert. Ich glaube, daß die Aufführung dieser schönen Musik, die modern und zugleich einprägsam melodiös ist, eine nationale Kulturtat von höchster Bedeutung ist. Der Klavierauszug erscheint im Verlag „Jibneh“ in Wien. Der Verlag plant eine große Freilichtaufführung zu Pessach in Tel Awiw und am Skopusberge. Ich wünsche heiß, daß die Aufführung in Palästina zur Wirklichkeit wird, wobei ich auch an die Möglichkeit einer szenischen Aufführung denke, denn das Werk ist so geschrieben, daß es sowohl im Konzertsaal wie auch auf der Bühne aufgeführt werden kann.

Meine nächste Arbeit ist eine Neufassung des Buches „Heidentum, Christentum, Judentum“. Mein Freund Siegmund Kazenelson von der Hozaah Jwrith (Jüdischer Verlag) in Tel Awiw hat mich angeregt, dieses umfangreiche Werk auf eine kurze prägnante Form zu bringen und ich habe diesem Vorschlage zugestimmt.

Dr. Oskar Neumann:

Ein Negerroman

(Kaczér Illés: „PAO“, Roman eines Negers. Europa-Verlag. Zürich 1937.)

Welcher Gedanke könnte einem schöpferischen Künstler in dieser Zeit wahnwitzigen Götzendienstes am neugeformten Götterbilde „Rasse“ näherliegen, als der, bauende und nochmehr vielleicht vernichtende Kräfte einer solchen Epoche künstlerisch-dokumentarisch zu gestalten? Als Symbol, als Bekenntnis, als künstlerischen Kampfesruf an das lebende Gewissen. Aber birgt nicht ein solcher Versuch allerlei Gefahren in sich? Vor allem wohl die, zu stark proklamatorisch, zu sehr als literarisch frisierte Propaganda zu wirken und papierene Deklamation, emporgewachsen aus Wunschträumen und Sehnsüchten, an die Stelle durchlebter und durchlittener Wirklichkeit zu setzen?

Es ist aber eine der Stärken von Kaczér Illés kürzlich erschienenem Negerroman, daß er diesen Gefahren geschickt ausweicht und mit den Mitteln wahrer dichterischer Gestaltung, tiefer Einfühlungsfähigkeit und kultivierter Sprachformung ein Zeitdokument von tief menschlicher und gleichzeitig symbolhafter Wirkung schafft. Denn „Ndschangesi“, der Hauptheld dieser aufrüttelnden und ergreifenden, von echter Leidenschaft erfüllten Buches, Ndschangesi, dieser reine Tor, der aus den Tiefen seiner afrikanischen Heimat kommend, sich durch tiefstes Erleiden, das ihm die Berührung mit der weißen Welt, mit Europa und Amerika bringt, nicht nur zum Glücke der Erkenntnis tiefen Verwurzeltseins in der eigenen Gemeinschaft durchringt, sondern darüber hinaus allmählich in der großen, beglückenden Gemeinschaft aller Menschen den wahren Sinn menschlichen Erlebens erkennt und auf dieser Höhe der Erkenntnis angelangt, den Märtyrertod seiner Rasse erleidet: diese symbolische und dabei so tief menschliche Gestalt „Ndschangesi-Naftali“ könnte durch jede beliebige andere Hautfarbe, irgendeiner unterdrückten, nach herrschenden Terminologien „minderwertigen Rasse“ ersetzt werden, ohne dabei an ihrer inneren Wahrhaftigkeit und brennenden Problematik irgendetwas zu verlieren. Und diese Tatsache ist es wohl, die dieses Buch zum Rassenromane unserer Zeit ausweitet. Ein jüdischer Dichter — dem ungarischen Kulturkreise entstammend — hat hier aus der psychologisch verständlichen Distanz einer anderen — nicht weniger zeitgemäßen — Rassenproblematik, seine von reiner und tiefer Menschlichkeit, von starkem Gerechtigkeitsgefühle erfüllte Stimme erhoben und ein Werk geschaffen, das mehr ist als ein bloßer Zeitspiegel: Nämlich ehrliches Bekenntnis zu wahrem Menschentum, und gleichzeitig künstlerischer Protest ins Angesicht einer entgötterten, von allen guten Geistern verlassenen Zeit. Warum klingt in diesem Buche dies alles, — so oft schon verkündet und in die Welt gerufen! — so gar nicht papieren und ideologisch? Warum klingen diese an sich gar nicht neuen Töne so stark menschlich und innerlich wahrhaft? Es scheint uns, daß nur der Mensch und Künstler, der selbst die schwarze Haut oder den gelben Fleck rassischer „Minderwertigkeit“ an sich trägt, eben die echtesten Töne zu finden, sich so ganz restlos in Seele und Problematik des anderen, um seiner Anderseins willen Verachteten und Unterdrückten, einzuleben vermag. Daß nur der, der an sich selbst die elementare und aufwühlende Renaissance, die Erkenntnis blühender Eigenwertigkeit erlebt hat, auch die Sehnsucht und den Renaissancewillen der Anderen, der Leidensgenossen, wahrhaft zu erfühlen und zu gestalten versteht. Ob nun die seit vielen Jahrhunderten gewaltsam ihrer afrikanischen Heimat entrissenen, um ihrer schwarzen Haut willen verfolgten und gepeinigten Neger Amerikas sich in Träumen und Sehnsüchten nach Heimkehr und Wiederaufrichtung staatlicher Selbständigkeit verzehren, sich die „PAO.“ schaffen, die Pan-Afrika-Organisation, die Afrika wieder zur nationalen Heimat aller Neger machen will — oder ob die ebenfalls vor vielen Jahrhunderten gewaltsam aus ihrer Heimat vertriebenen, um ihres Judeseins willen verfolgten und gepeinigten Juden sich die zionistische Organisation geschaffen haben und von einer nationalen Heimstätte oder gar einem jüdischen Staate träumen — sind es nicht im Wesen ähnliche, beinahe gleiche Probleme? Auch dann, wenn Ndschangesi, dieser blutvolle Sohn seiner afrikanischen Heimat etwa so meditiert: „ . . . Nun ja, der Neger ist schwarz, aber der Jude ist doch weiß! Dieser Ephraim da ist ein reicher Mann, hat ein Haus, einen Laden und viel Ware. Ndschangesi versteht die Welt nicht. Weiße unterdrücken auch Weiße? Nicht nur Neger? Wie kommt das? . . .

Und es ist wohl auch kein Zufall, daß Ndschangesi-Naftali in Paris, wo er, ohne es eigentlich zu wissen, in den Kreis der „PAO.-Neger“ gerät und ohne sein Verschulden zum ersten Male mit der europäischen Justiz und ihren Kerkern in Berührung kommt, bei dem jüdischen Trödler Ephraim wohnt. Und daß es dieser kleine Trödler und insbesondere dessen Tochter Rojsele ist, die ihn nach der Rückkehr aus dem Kerker so gut und liebevoll aufnehmen und soviel Verständnis für ihn zeigen. An dieser schönen Stelle ist es, wo der Dichter einmal diese Verwandtschaft der Probleme berührt: „Ephraims Worte sind sehr ernst: Uns verfolgt man, weil wir keine Heimat haben. — Weder der Jude noch der Neger hat im Grunde genommen eine Heimat. Der Neger hat ein großes Vaterland, aber dort sind andere die Herren. Er ist bloß Knecht, den man schlägt. Wir hatten ja auch schon ein kleines Ländchen, aber man läßt uns dort nicht zur Ruhe kommen. Was haben wir ihnen getan? Was haben die Juden Deutschlands verbrochen? Was die Farbigen in Amerika? Was trifft den afrikanischen Neger für Schuld? Daß auch sie Menschen sein wollen unter anderen Menschen? „Den lieben Gott müßte man fragen“ bemerkt Frau Ephraim still, „aber der liebe Gott schweigt.“ „Warum schweigt der liebe Gott“, fragt der kleine Ruben, „wo es doch schon ein Radio gibt?“ . . .

Vielleicht hat man während der Lektüre dieses an bewegter Handlung reichen Buches manchmal das Gefühl, daß dieser Held „Ndschangesi“, dieser kleine Schuhputzer, der sich zum PAO.-Propagandisten und großen Dichter entwickelt, um schließlich seines Negertums und einer weißen Frau wegen an der Spitze eines Kranes im Hafen den typischen Neger-Märtyrertod, den Lynchtod zu erleiden, mehr ein passiver, denn ein aktiver, kämpferischer Held ist. — Daß mehr an ihm geschieht, von guten und auch von bösen Menschen, als er selbst vielleicht versteht und zu tun wagt, weil ein seltener Glücksfall ihn gleich bei Betreten des Bodens von Paris mit gütigen schwarzen und weißen Menschen, aber auch mit jener Gestalt zusammenführt, die vom ersten bis zum letzten Augenblicke sein eigentliches Schicksal bestimmt — die schimmernde, weiße Amerikanerin, der Genußmensch Miß Anabell. Aber ist denn nicht gerade solches passives Heldentum charakteristisch für Epochen des Ueberganges, in denen sich erst langsam innere Klärungen vollziehen? Und erinnern wir uns nicht eines ähnlichen passiven Heldentums als seelischer Haltung des eigenen Volkes durch lange Zeitläufe? Ndschangesi ist kein aus plötzlicher Erkenntnis gewandelter, revolutionärer Held. Er wächst allmählich, in seinem Bewußtsein, wie eine Rose sich erschließend, seiner Bestimmung und seinem Schicksale entgegen, streckenweise von zarten, dann wieder von brutalen Händen geleitet. Und dabei erschienen uns nicht so sehr die Teile des Buches bedeutsam, wo es den Helden zu Miß Anabell, diesem wahllos vom Wege nehmenden und nach letztem Genusse brutal vernichtenden Weibe hinzieht, diesem „Licht“ das gegen seinen eigenen „Schatten“ steht. Viel tiefer wohl schürfen jene Stellen, wo dieser noch unverdorbene Naturjunge mit all seinen starken Lebenstrieben, gegen seine eigene schwarze Haut kämpft — um sie gegen eine weiße zu vertauschen. Wie er sich in höchster Verzweiflung, im Paroxismus, um dieses Weißwaschens willen vom höchsten Brückenpfeiler in die Seine stürzt. Und wie erschütternd elementar dann dieser Ausbruch im Spitale, wo er, als er das Bewußtsein wiedererlangt einen Spiegel fordert, um sich zu sehen:

„Er zieht die Füße unter den Bauch, dreht sich zur Wand, hält krampfhaft den Spiegel in der Hand. Verstohlen schaut er immer wieder in den Spiegel, atmet tief, sieht sich immer wieder an. Seine Augen treten hervor, sein Gesicht ist vor Wut und Schmerz verzerrt. Er springt aus dem Bett, wirft den Spiegel auf den Boden, daß er klirrend zersplittert. Er brüllt: „Der Schatten! Der Schatten! Das Licht blieb dort! Nur der Schatten ist da. Ihr habt mich belogen! . . . Ihr habt gelogen . . . Ich bin schwarz. Schwarz! Häßlich schwarz! Eckelhaft schwarz! Ein Schatten . . .“ Aus den Augen rannen ihm die Tränen, aus dem Mund die Klagen. Schwarzer, schwarzer, schwarzer Schatten!“

Wieviele von uns haben nicht schon den gleichen verzweifelten Kampf gegen diese „schwarze Haut“ geführt? War es nicht der Kampf einer ganzen Generation — um die weiße Haut, die Gleichberechtigung heißen sollte — Emanzipation und Assimilation? Vielleicht ist all das äußere Leid das Ndschangesi widerfährt — bis zu seinem Märtyrertod, nicht so groß wie dieses innere Leid, um seines Anderseins willen, bis er sich zu der beglückenden Erkenntnis durchringt, daß auch dieses Schwarz ein Wert ist, — ein ebensolcher vielleicht wie das so ersehnte und in Wahrheit nie erreichte Weiß. — Daß auch Schwarz irgendwo ein Licht ist und nicht nur ein Schatten.

Es gibt in diesem Buche außer der prächtigen, blutvollen Gestalt Ndschangesis, noch ein paar feingezeichnete Menschen, darunter am gelungensten wohl die lieblich-zarte Gestalt der kleinen Negerstudentin Rebekka, dieser glühenden Gläubigen an der Zukunft ihres Volkes, die wie ein leiser, wunderzarter Orgelpunkt das eigentliche „Furioso“ des Buches begleitet: die weiße, blühende Amerikanerin, Miß Anabell, die große Liebe und Sehnsucht, das aufwühlende Erlebnis, aber auch das unerbittliche Schicksal und die Ursache des harten Sterbens von Ndschangesi. — Der gewaltige, weiße Magnet, der den von keuscher Zartheit erfüllten schwarzen Naturjungen unwiderstehlich anzieht, in oberflächlichem Genuß- und Tändelspiele mit Hoffnungen erfüllt, um ihn am Ende um so grausamer zu zerbrechen. Wie zartestes seelisches Filigran wirkt demgegenüber das vornehm-zurückhaltende mädchenhaft-anmutige Wesen Rebekkas.

Der Dichter Kaczlér-Illés hat ein Negerbuch geschrieben, das aufhorchen macht, da es in Wahrheit ein Buch tiefer Menschlichkeit, ein Appell, ein unaufdringlich-künstlerischer Appell an alle ist, die in dieser grausamen Zeit sich dennoch den Glauben an den Menschen bewahrt haben. — Und wir glauben, daß dieser Rassenroman gleichzeitig ein tief jüdisches Buch ist. Nicht vielleicht darum, weil die dort aufgezeigten Probleme auch uns zuerst berühren und die unseren sind. Sondern weil hier dem kalten, grausamen Götzenbilde „Rassenwahn“ — der Geist, die Religion warmer Menschlichkeit, wahrer Brüderlichkeit, tiefen Gerechtigkeitssehnens gegenübergestellt wird, — unser kostbarstes Erbteil noch aus Prophetentagen, durch Jahrtausende rein erhalten, um in immer neue kristallene Becher gegossen zu werden.

Dr. G. Sicher:

Zur Herausgabe der Schriften Dr. Osias Thons s. A.

In Krakau hat sich ein Zentralkomitee zur Ehrung des Andenkens Dr. Osias Thon gebildet. Es wird in 5 Bänden die Schriften dieses einzigartigen jüdischen Führers herausgeben. Seine Predigten, feinen wissenschaftlichen Essays, politischen und Parlamentsreden und interessanten Briefe. Alle Verehrer Thons werden mit Andacht nach diesen Schriften greifen, und bei der Lektüre der geistsprühenden und durch warme Anmut labenden Zeilen den Zauber der Persönlichkeit Thons noch einmal erleben. Wer eine slawische Sprache beherrscht, wird ohne besondere Schwierigkeiten auch die polnisch geschriebenen Werke Thons lesen können. In Osias Thons Persönlich-

Stimmen

Nürnberg in der Emigration

Es gibt mehrere Emigranten, die nicht ihrer „jüdischen Großmutter" wegen geflüchtet sind, sondern justament wegen ihrer „arischen", und die in der Emigration einen Ehrensitz beanspruchen, nur deshalb, weil sie k e i n e Juden sind. Sie hausieren bei Jud und Christ mit ihrer arischen Großmutter und sie haben einigen Erfolg, weil viele Emigranten, Enkel jüdischer Großmütter, die Emigration eines Antisemiten für Heroismus halten und bis zu Tränen gerührt sind, wenn sie blonde Mäuse sehen.

(Josef Roth.)

•

Auf den Schultern eines Mannes

Die eigentlich schwierige Phase der Verhandlungen beginnt erst jetzt. Die Last wird, wie fast immer in den letzten zwanzig Jahren auf den Schultern e i n e s Mannes liegen, der in diesen Züricher Tagen seine staatsmännische Ueberlegenheit und zugleich sein liebevolles Verständnis für alle Sorgen, Nöte und Aengste des Volkes großartig bewiesen hat: Chaim Weizmann.

(„Palästina", Wien.)

•

Formeln und Kräfte

Die Teilungsidee ist das Ergebnis einer einzigartigen Desillusionierung in der zionistischen Geschichte, der Erkenntnis, daß nicht Formeln, Dokumente, Proklamationen oder Resolutionen in der Politik entscheidend sind, sondern die tatsächlich wirkenden Kräfte. Sie ist das Resultat der Einsicht, daß es außerhalb unseres Machtbereiches steht, dem Britischen Imperium und den arabischen Gegenspielern unseren Willen integral aufzuzwingen. Wir sind außerstande, das in seinen Maßnahmen durch politische Gegenkräfte gehemmte England zu nötigen, daß es seine gesamten Machtmittel in den Dienst zionistischer Totalitätsansprüche stellt, und ohne dessen Hilfe ist es kaum möglich, in Palästina irgend etwas Wesentliches durchzusetzen.

(„Tygodnik Zydowski", Bielitz.)

•

Gibt es das wirklich?

„Sudetenjude" ist überhaupt ein neues Schlagwort geworden. Die SdP.-Leute zielen damit auf jene jüdische Staatsbürger, die, wie sie sagen, „es verstanden haben, durch Mimikri sich der SdP. anzupassen". Leider gibt es ja wirklich Juden, die geschmacklos genug gewesen sind, trotz der Gemeinsamkeit aller Ideen Henleins und Hitlers sich der SdP. ständig anzubiedern.

(„Der Montag", Prag.)

keit waren Vorzüge vereinigt, wie man sie nicht oft und in solcher Fülle beisammenfindet. Er besaß ein profundes taldumidischen Wissen. In seiner Jugend schon galt er als ein „Iluj", ein besonderer „Kenner". Selbst in den spätesten politischen Schriften glitzern passende Sinnsprüche unserer Weisen in prachtvoller moderner Fassung. Er besaß eine gründliche, gediegene philosophische Schulung. Kein Geringerer als Georg Simmel hoffte Thon einmal auf einer Lehrkanzel der Philosophie an einer deutschen Universität zu sehen. Thon wählte aber keine Gelehrtenlaufbahn, sondern das „Leben", das jüdische Leben mit all seinem Sturm und Schmerz. Ihm diente er als Prediger, der frei von jeder Salbung war, der sich unerschrocken mitten in die aufreizenden Fragen des Tages stellte. Seine Predigten in der Krakauer Synagoge waren daher stets ein Ereignis. Dichtgedrängt bis weit in die Straße hinaus standen die Jugend, die Verehrer und die Gegner vor der Kanzel eines Mannes, der so meisterhaft die polnische, hebräische, deutsche und jiddische Sprache beherrschte. Zionismus war ihm Sinn und Ziel der jüdischen Gegenwart. Er erlebte alle seine Peripetien, alle Enttäuschungen und alle Triumphe in den Tiefen seiner empfänglichen, regen und reichen Seele von den Zeiten Herzls, dessen erster Mitarbeiter er war, bis an die Schwelle der beginnenden Realisierung von Herzls Traum in unseren Tagen. In diesen vierzig Jahren war er oft tief erschüttert, aber niemals entmutigt. Sein Glaube an unsere große Zukunft geriet nie ins Wanken. Deshalb war er zum jüdischen Führer berufen. In Westgalizien wenigstens war er nicht nur ein, sondern d e r Führer. Der Berater aller Schichten, der Kämpfer für das jüdische Volk in der Presse und im polnischen Parlament. Er überragte seine Kollegen durch Esprit und tiefe, nicht nur jüdische, sondern europäische Bildung. Vor dieser mutigen und anmutigen, weisen und hilfsbereiten ePrsönlichkeit hatten Anhänger und Gegner Achtung. Ihm lauschten gespannt im Parlamente nichtjüdische Abgeordnete aller polnischen Parteien. Der Herausgabe seiner Werke kennen daher alle, die ihn kennenlernen wollen, nur mit Sehnsucht und Andacht entgegensehen. Der Herausgeber von Thons Schriften ist: Doktor Seidler, Kraków, Rynek glowny 41.

Jaakow Edelstein (Jerusalem):

Im Neuland

Wie ganz anders sind doch die heutigen Chaluzim? Einmal, da waren sie Idealisten, verließen das Elternhaus, verzichteten auf bequeme Lebensbedingungen und gingen nach Erez Israel, um Sümpfe zu trocknen und wahre Heldentaten zu zeigen. Wären unsere neuen Chaluzim zu solchen Leistungen fähig, so wurde in den letzten Jahren immer wieder gefragt. Die neuen Siedlungspunkte in Tel Amal, Sdei Nahum (Hassadeh), Tirath Zwi und Maoz geben eine deutliche und überzeugende Antwort.

Von Beth Alfa führt der Weg zunächst nach Tel Amal. Man kommt an einem kleinen Wald vorbei und sieht dort den schlichten Grabstein zur Erinnerung an den ermordeten Chajim Bruck, der die Aufschrift: „Alles für die Freiheit" trägt. Selbst der unsentimentalste Mensch wird beim Anblick dieses Gedenksteines zutiefst aufgewühlt; erschüttert steht man da und denkt an unsere gefallenen Brüder, denen alles zu danken ist, was in Erez Israel neu geschaffen wurde. Man geht weiter und passiert den Fluß Sachneh. Hier wird man an ein traurig-komisches Ereignis erinnert, an dieser Stelle wurden englische Soldaten von Arabern beraubt; während die Engländer ein Bad nahmen, stahlen ihnen die Araber die Waffen und die Kleider und verwundeten einen Engländer. Ein Stück des Weges weiter und man sieht weit und breit keine menschliche Wohnstätte. Soweit der Blick reicht, gibt es nur Felsen, Berge und weite, unbebaute Flächen — und doch nähert man sich der Ebene Beth Shean. Man fragt sich, soll hier ein jüdischer Jischuw entstehen? Wer wird aus dieser Wüste mit ihren schweren klimatischen Bedingungen etwas zu machen vermögen? Ehe man noch dazu kommt, die Frage ernsthaft zu betrachten, steht man vor

Tel Amal.

Diese Siedlung ist in 24 Stunden entstanden. Es wird erzählt, daß zwei Araber am frühen Morgen nach Beth Shean gingen und als sie am Abend zurück in ihr Dorf wollten, fanden sie die neue Siedlung, glaubten, einen falschen Weg gegangen zu sein, kehrten nach Beth Shean zurück und vermochten erst nach vielen Aufklärungen zu begreifen, daß ein jüdischer Jischuw an einem Tage geschaffen werden konnte. Der Aufbau der neuen Siedlungen geht so vor sich, daß die betreffende Gruppe, unterstützt von vielen Chawerim der benachbarten Kibbuzim, zeitig früh den Platz besetzt. Es werden sofort Zrifim aufgestellt, eine Mauer (Bretter gefüllt mit Beton und Steinen) wird um die Siedlung gezogen, ein Wasserturm mit Reflektor gebaut usw. Die Kinder und ein Teil der Gruppe bleiben in einem benachbarten Kibbuz und nur die besten Chawerim beziehen das neue Quartier. In allen diesen neuen Siedlungen herrschen Malaria und verschiedene andere Krankheiten. In der Regel versehen geschulte Chaweroth den sanitären Dienst, denn nicht immer gibt es einen Arzt. Eine jede Gruppe hat ihre besondere Sorge, in der einen mangelt es an Wasser, in der anderen gibt es Sümpfe, die eine liegt strategisch schlecht, die andere ist weit entfernt von jeder jüdischen Siedlung. Man muß mit den Chawerim von Tirath Zwi gesprochen haben und hören, welche Kämpfe sie mit den verantwortlichen Institutionen zu führen hatten, bis man ihrer Ansiedlung zustimmte und wird verstehen, wie einerseits die zuständigen Stellen mit Sorgfalt und Pflichtbewußtsein ihre Aufgabe auffassen und wie andererseits in den Herzen unserer heutigen chaluzischen Jugend d e r M u t u n d d e r W i l l e z u r z i o n i s t i s c h e n T a t verankert ist. Wer diese neuen Siedlungen gesehen, wer dort Stunden verbracht hat, wer die Umgebung vom Gesichtspunkte der Sicherheit durchforscht hat, wer die Lebensbedingungen dieser Menschen geprüft und gleichzeitig ihren tiefen Glauben, ihre Ausdauer und ihr Kraftbewußtsein empfunden hat, der wird verstehen, daß unsere Chaluzim von heute würdig an die Seite der Helden von einst gestellt werden können, daß sie e b e n s o w i e d i e B i l u i m u n d d i e M e n s c h e n d e r z w e i t e n A l i j a h i h r e P f l i c h t e r f ü l l e n, sie schlicht und unter Einsetzung ihres Lebens erfüllen. Was diese Menschen so besonders interessant macht, das ist ihr natürliches Verhalten. Sie sind nicht einfach Helden, die einem Befehle gehorchend in den Kampf ziehen, sie sind vielmehr sehr besorgt, sehr vorsichtig, sprechen nicht von Tapferkeit, sondern von sorgsam überlegten Handlungen, sie erzählen von den drohenden Gefahren, prüfen die Mittel, die zu ihrer Verteidigung bereitstehen und gelangen nicht immer zu befriedigenden und beruhigenden Ergebnissen. Die Menschen der neuen Siedlungen sind nicht Soldaten, die Befehle blindlings ausführen, sondern Pioniere, die etwas Neues und Großes zu schaffen sich anschicken, die sich oft fürchten, die aufmerksam ihre eigenen Kräfte abwägen, aber gleichzeitig wissen, daß sie auszuharren haben, weil ihr eigenes Schicksal und das ihres Volkes davon abhängt, ob sie durchzuhalten und zu siegen verstehen werden. Auf diese Menschen wird man sich verlassen können, sie sind keine Phantasten, die wohl zu sterben, aber nicht zu leben verstehen, sie sind Chaluzim, die allen Schwierigkeiten zum Trotz Voraussetzungen zu neuem und besserem Leben zu schaffen haben. Wird die Judenheit der Welt dieses stille Heldentum anerkennen und den Erfolg durch praktische Hilfe garantieren? Eine positive Antwort wird die Entwicklung unseres Kolonisationswerkes in starkem Maße bestimmen.

Tel Amal

ist ein Kibbuz des Haschomer Hazair, die Chawerim stammen aus Galizien und aus Erez Israel. Die Geschichte dieses Kibbuz weiß von unzähligen Schwierigkeiten zu erzählen. Mehrmals mußte er seinen Wohnsitz wechseln, bis er endlich zur Ansiedlung in Beth Shean gelangte. Aber auch jetzt noch muß die Gruppe aus strategischen Gründen den Platz wechseln. Der neue Standort wird 300 m weiter von den Bergen entfernt sein, hinter denen die arabischen Dörfer liegen, der Ort wird um 3 m höher sein und außerdem wird der Fluß eine natürliche Grenze bilden. Die Gruppe hat mit der Arbeit bereits begonnen, viele Chawerim sind landwirtschaftlich sehr gut vorgebildet, ein Teil von ihnen hat die landwirtschaftlichen Schulen in Erez Israel absolviert, ein Gemüsegarten wurde angelegt, Zrifim und sonstige Wohngelegenheiten werden gebaut usw. Ein Chawer zeigt mir den Aussichtsturm und dort sehe ich eine Chawerah mit einem Opernglas Ausschau halten. Es wird mir erklärt, daß von hier aus die Chawerim bei ihrer Arbeit und die ganze Umgebung beobachtet wird, um gegebenenfalls das Nötige zu veranlassen, wenn eine Gefahr drohen sollte. Man stelle sich einmal diese Situation vor: man arbeitet schwer, man will einen Sumpf trocken legen, der bisher Malaria und ähnliche Krankheiten verursachte und muß befürchten, von feindlichen Kräften am Leben bedroht und in der Arbeit gestört zu werden. Der moderne Pflug des Chaluz stößt auf das primitive Werkzug des nomadisierenden Beduinen; so zeigt sich der Kampf zwischen der werdenden Kultur und der vergehenden Rückständigkeit und Barbarei.

Solei Nahum (Hassadeh)

ist nach dem verstorbenen Präsidenten der zionistischen Organisation Sokolow benannt. Die Chawerim stammen aus Oesterreich, Polen, Deutschland und Erez Israel. Seit sieben Jahren wartet die Gruppe auf Ansiedlung und nun sind die Menschen endlich in Beth Shean am Beginn der Hitjaschwuth angelangt. Hier sind die Lebensbedingungen besonders schwer, es mangelt an Wasser, das täglich von weither zugeführt werden muß. Zur Sicherung der Existenz dieser Gruppe werden Wasserbohrungen durchgeführt werden müssen. Der Kibbuz hat den Platz seit Jänner 1937 besetzt und hatte während dieser Zeit schon mehrere Ueberfälle zu verzeichnen. Wie in allen Siedlungen, gibt es auch hier Notrim von allen Gattungen. Solche der Kategorie A, die von der Regierung ein bestimmtes Gehalt beziehen und ansonsten keine Arbeit verrichten dürfen, solche der Kategorie B, die von der Regierung nur einen Zuschuß bekommen und mitarbeiten können und solche von der Kategorie C, denen militärische Uebungen gestattet sind, die aber von der Regierung keinerlei materielle Unterstützung bekommen.

Tirath Zwi,

so benannt nach dem Rabbiner Zwi Hirsch Kalischer, ist der erste Kibbuz des Hapoel Hamisrachi. Dieser Kibbuz hat eine lange Geschichte, die zeigt, welche Schwierigkeiten es zu überwinden gilt, bevor man zur Ansiedlung kommt. Unter dem Namen Rodges begann die Gruppe bei Petach Tikwah mit ihrer Arbeit. Mosche Kastner, ein Misrachist aus der ČSR. übergab dem Kibbuz einen Bodenkomplex in der Nähe von Beth Shean zur Bearbeitung. Die Gruppe kam dieser Aufforderung um so mehr nach, als sie auf diese Weise ihrem Zielpunkte — der Ansiedlung in Beth Shean — auch geographisch näher kamen. In den Monaten der Unruhen wurde jedoch alles von der Gruppe Geschaffene zerstört und die Chawerim waren gezwungen, den Platz zu verlassen. Gleich nach Beendigung des Streiks verlangte der Kibbuz, in Beth Shean angesiedelt zu werden. Die nationalen Institutionen verweigerten jedoch ihre Zustimmung, weil für die Sicherheit des Lebens wenig Garantien geboten werden konnten. Inzwischen wurde die politische Lage sehr gespannt, die Gefahr der Teilung des Landes nahm immer konkretere Formen an und da verstanden alle, daß Fakten geschaffen werden müssen. So kam es am 30. Juni zur Ansiedlung des Kibbuz Tirath Zwi. Sehr hart ist das Leben, das dieser Kibbuz führt. In den ersten 6 Wochen gab es bereits 20 Malariafälle, der Arzt der Kupath Cholim ist mit Arbeit überhäuft. Trotz aller Krankheiten setzen die 70 Menschen ihre Arbeit fort, sie bauen Zrifim, sie erwecken einen alten Pardeß zu neuem Leben usw. An Wohngelegenheiten mangelt es hier besonders stark, die Chawerim schlafen im Freien und nennen diesen Winkel Rchow Hamittot. Indem die nationalen Institutionen (Keren Hajessod, deutsche Abteilung usw.) den Bau von Wohnstätten ermöglichen, wird zweierlei erreicht: erstens die Voraussetzung für eine hygienische Lebensführung und zweitens die Basis für die Existenz der Gruppe überhaupt. Die Gebäude werden vom Keren Hajessod gebaut, die Chawerim sind als Arbeiter beschäftigt und erhalten ihren Lohn, der den wichtigsten Teil ihres Budgets darstellt. In Tirath Zwi erfährt man eine interessante Geschichte. Die Chawerim haben das einzige Haus übernommen, welches weit und breit zu sehen war und bauten es entsprechend um. Bei ihrer Arbeit fanden sie ein Bild vom bekannten Bandenführer Kaukadgi und sonstige Aufzeichnungen, die zu beweisen scheinen, daß dieser Terrorist in diesem Hause seine Ferienzeit verbracht haben dürfte. Hoffentlich gelingt es ebenso leicht, alle Nester der Banditen zu säubern, um die aufopfernde Arbeit unserer Chaluzim ungestört verlaufen zu lassen.

Maoz

ist eine Siedlung, an deren Entstehung vier Gruppen beteiligt sind. Akiba von den allgem. Zionisten, Bamsilah vom Haschomer Hazair, Massad vom Chewer Hakwuzoth und Chugim vom Kibbuz Hameuchad. Die Menschen stammen aus sehr vielen Ländern, den verschiedensten sozialen Schichtungen und mannigfachen politischen Kreisen. Und trotzdem ist hier eine einträchtige Zusammenarbeit möglich geworden und gerade Maoz bietet das schönste architektonische Bild von den neuen Siedlungen. Der Kibbuz wurde mehrmals von Beduinen überfallen, doch scheint allmählich Ruhe einzutreten und die Chawerim sind zuversichtlich gestimmt. Hier herrscht Malaria, jede kleinste Verletzung ist von 40 Grad Fieber begleitet, Magenkrämpfe bilden das Tagesgespräch und trotz alledem ist die Stimmung gut und der Arbeitswille sowie der Glaube wanken keinen Augenblick.

Wem verdanken diese Siedlungen ihre Existenz? Ohne die praktische Hilfe der n a t i o n a l e n I n s t i t u t i o n e n ist die Erweiterung unseres Jischuws undenkbar. Ohne K.K.L., K.H. usw. gäbe es keine neuen Siedlungen, ohne sie sind die Kibbuzim unmöglich. Der K.H. hat beispielsweise Tel Amal 10.000 Pf., Hassadeh 5000 Pf., Tirath Zwi 4000 Pf., Chugim 8000 Pf. usw. bewilligt. Außerdem hat die Jewish Agency die Sorge dafür übernommen, daß die Chawerim Arbeit bekommen, um die Existenz der Gruppen zu ermöglichen. Wie sollte so ein neuer Kibbuz auch bestehen, wenn nicht die verantwortlichen Stellen eingreifen, haben sie doch noch keine eigene Wirtschaft und gibt es fast keine Möglichkeit der Außenarbeit. Die Tatsachen beweisen, wie unser Werk groß werden kann: Chaluzische Tat und nationales Kapital, sie garantieren und ermöglichen unsere Aufwärtsentwicklung.

Die ernste Woche

(Schluß des Leitartikels.)

unserem Druck in Palästina nachzugeben. Englands High Commissioner, das m u ß t e ihre Schlußfolgerung sein, wird also um so eher nachgeben, je mehr wir diesen Druck auf allen Wegen, mit den neuen Methoden und den alten, verstärken! Und die internationale Oeffentlichkeit, die „große Welt", London, Genf, Paris? Diese Kreise sind noch immer bereit gewesen, an der Gewalttätigkeit, mit der nationalistische Bewegungen auftreten, die Stärke ihrer Impulse und die Entschlossenheit ihrer Vertreter zu messen und — sich von all dem imponieren zu lassen...

Leicht ist der Beweis dafür zu erbringen, daß d a s die Gedanken des Obersten Arabischen Rates waren. Dafür spricht nicht nur der in der letzten Zeit bedenklich vermehrte Waffenschmuggel der Araber, ihr agitatorischer Eifer in den vergangenen Wochen. Wer wäre naiv genug, zu glauben, daß es, nach so vielen Monaten verhältnismäßiger Ruhe, ein Zufall war, wenn innerhalb weniger Stunden, nur durch eine kurze Nacht getrennt, drei Juden ermordet worden sind!

✣

Bisher — und es verlohnt wohl, das zu unterstreichen — ist i n k e i n e m F a l l e nachgewiesen, daß an der Ermordung der neun Araber, die in der Blutbilanz dieser Woche den drei jüdischen Toten gegenüberstehen, J u d e n die Schuld tragen. Provokatorische Verbrechen gehören auch im arabischen Palästina, wie vielerorts, zum ständigen Requisit bedenkenloser Politiker.

Niemand von einigem Verstand und Gerechtigkeitssinn wird auch nur einen Augenblick meinen, daß die Täter jener neun Morde an Arabern, w e n n sie Juden sind, deshalb ungestraft bleiben sollen — sofern man ihrer habhaft wird und sie der Schuld überführt. Die autorative Vertretungskörperschaft des Jischuw, der Waad Leumi, ist in aller Schärfe von derartigen Mordtaten abgerückt. Er hat, deutlich genug, zu „nationaler Disziplin" aufgerufen. Die hebräische Presse, die jüdische öffentliche Meinung des Landes, trat ihm zur Seite. Aber so gewiß das ist; es gilt doch auch zu bedenken, wie sehr die Strafbehörden, selbst w e n n erwiesen wäre, was heute ganz unerwiesen ist, auch dann n u r s c h e i n b a r mit gleichem Maß messen würden, und in Wirklichkeit mit zweien, ganz verschiedenen. Ein anderes war es, im Vorjahr arabische Täter zu bestrafen (gewöhnlich sprach man übrigens frei oder amnestierte...) und arabische Dörfer mit Kollektivstrafen zu belegen: man sühnte den A n g r i f f. Darf man, mit gleicher oder gar noch größerer Strenge, auch die A b w e h r sühnen? Und wenn man es tut; hat man dann seine behördliche Pflicht hinreichend getan? Oberste Pflicht der Regierung war es und ist es, die Verteidiger in die Zwangslage, sich verteidigen zu m ü s s e n, nicht erst zu bringen.

Dieser Pflicht hat die Regierung nicht genügt. Deshalb wiegt ihre Schuld schwerer als die Schuld derer, die in dieser Woche das unschuldige Blut von Juden und Arabern vergossen haben; das ist u n s e r e Anklage.

Dr. H. Rudy (Paris):

Die Juden auf dem Internationalen Philosophen-Kongreß

Imposant und Aufsehen erregend verlief die Eröffnungssitzung des IX. Internationalen Philosophenkongresses im großen Amphitheater der Sorbonne in Anwesenheit des Präsidenten der französischen Republik L e b r u n, des diplomatischen Korps, zahlreicher anderer Gäste und unter dem Vorsitz des Ministers für nationale Erziehung und Volksbildung, des Herrn Jean Zay. Dieser internationale Kongreß für Philosophie, der über 400 Vorsteher aus 40 Ländern und 36 Völker der Welt vereinigte, war zu einem bedeutenden Teil dem Andenken der 300jährigen Wiederkehr des Erscheinens des Discurus de la Methode von Descartes gewidmet und die Philosophen sämtlicher Nationen würdigten in Ehre und Andacht den Namen des bedeutenden französischen Mathematikers, Physikers und Philosophen, des Vaters des modernen Denkers und des Begründers der mathematisierenden Wissenschaft.

Die Sitzungen des Kongresses, der vom 31. Juli bis zum 6. August tagte, waren durchwegs interessant und von weittragender Wichtigkeit für die Erörterung sowohl methodologischer Probleme der Einzelwissenschaften, die eine theoretisch-logische bzw. epistemologische Fundierung benötigen als auch der metaphysischen und soziologischen Streitfragen. Aber nichtsdestoweniger war hier ein starkes Echo der Spannungen unserer Tage zu vernehmen. Es war hier keineswegs die Ruhe des Archimedes, der sich über dem Lärme der Schlacht seine Zirkel nicht stören läßt. Im Gegenteil, in den abstrakten Themen zitterte die ganze Unruhe der Gegenwart. In Gedanken und Form fast durchweg auf ungewohnter Höhe stehend, faßten die Redner wie in Brennpunkten zusammen, was sie und was ihre Völker erfüllt, bewegt, erschüttert. Hier wuchs die Erkenntnis, daß die Not der Zeit nicht beschworen werden kann, ohne sie in ihren geistigen Schichtungen ebenso intensiv zu suchen wie in den unmittelbaren materiellen, organisatorischen Schwierigkeiten. Denn diese können schließlich nur mit den Mitteln des Geistes überwunden werden, wie das so offenkundig in dem verlesenen Briefe Bergsons und in der Ansprache Herbert Samuels zum Ausdruck kam.

Der Anteil der jüdischen Philosophen bzw. der Denker von jüdischer Abstammung war auf diesem Kongreß sehr merkbar und von markantem Wert; man konnte ihrer über 40 aus vielen Ländern von Rang und Namen aufzählen. Als zentrale Figur erschien hier L é o n B r u n s c h v i e g, der heute als der offizielle Repräsentant des französischen philosophischen Denkens gelten mag. Das bedeutet, daß der irrationalistische Strom der französischen Philosophie, der aus allen Quellen der Romantik, auch der deutschen, gespeist war und im Intuitionismus Bergsons uns am sichtbarsten wurde, wieder ins Unterirdische verdrängt wird, und daß die klassische Tradition des Cartesianismus fast im Sinne einer nationalen Philosophie in Frankreich zur Herrschaft gelangt. Brunschvieg kommt von der Mathematik her, deren Wissenschaftsbegriff seine Auffassung von der Philosophie bestimmt und vertraut der Zukunft einer „rationalistischen Zivilisation", Exponent einer bürgerlichen Kultur, die noch die Sicherheit ihrer selbst unerschüttert besitzt. Im Vordergrund der Debatte standen die Ausführungen von Leo Polak (Groningen), der durch seine präzise Darstellung des Problems über Autonomie und die Heteronomien in der Theologie, Physik und Soziologie das ganze Auditorium mit sich hinriß. Die Vorträge von Oskar Kraus (Prag) und S. Alexander (Manchester) wurden wegen ihrer Wichtigkeit in ihrer Abwesenheit verlesen. Eine rege Diskussion entspann sich um die Vorträge von Alessandro Levi (Parme), Leon Veuthey (Rome), Otto Neurath (Wien), Ph. Frank (Prag), F. Heinemann (London), Liebert (Belgrad), A. Koyré (Kairo), E. Utitz (Prag), Lord Herbert Samuel, Georges Gurwitsch (Straßburg), Fränkel (Jerusalem), G. del Vecchio (Rom) u. a.

Es ist auch hervorzuheben, daß zum erstenmal in der Geschichte der internationalen philosophischen Kongresse auch das hebräische Palästina vertreten war. Aus Jerusalem kamen Professor Adolf Fraenkel, der über Kontinuität und Diskontinuität sprach, Professor Leon Roth, dessen Thema lautete: „Der Briefwechsel zwischen Descartes und Huygens", und aus Tel Awiw kam Ben Zwi Rudy, der über die Methodologie des Streites zwischen Vitalismus und Mechanismus einen Vortrag hielt. Diese waren auch die drei „Hebräer", wie sie ein russischer Philosoph lächelnd in den Couloirs bezeichnete, zum Unterschiede von den anderen Juden oder jüdischen Philosophen, die auf dieser internationalen Arena von geistiger Zusammenarbeit erschienen sind.

728.115 Juden leben in Rumänien. Gegenüber den Behauptungen der Judenhetzer in Rumänien, daß die Juden nicht nur die Wirtschaft beherrschen, sondern auch durch ihre große Zahl Rumänien überfluten, verweist das „Morgenblatt", Cernauti, auf die Feststellungen des Direktors des staatlichen statistischen Amtes, Sabin Manuila, wonach die im Jahre 1930 vorgenommene Volkszählung ergeben hat, daß in Rumänien insgesamt 728.115 Juden leben. Diese etwas mehr als 700.000 Juden bilden unter den 19 Millionen rumänischer Staatsbürger eine verschwindende Minderheit. Man darf, schreibt die Zeitung, die 700.000 rumänischen Juden nicht zum Würfelspiel machen; sie sind eine Minderheit, aber sie haben ein Recht auf Dasein und auf Leben in Rumänien.

Alles, was ein jüdischer Abiturient wissen muß, bevor er an einer Hochschule inskribiert, erfährt er aus der Broschüre „Ž i d o v s k ý s t u d e n t e v i z . . ." Genaue Informationen über alle Prager Hochschulen (Inskribierung, Kollegiengelder, Schulgeldbefreiung, Studienverlauf usw.), die sozialen, kulturellen und Gesundheitsinstitutionen, Studentenvereine, das nationale und kulturelle Leben in Prag usw. Bestellungen beim Zionistischen Distriktskomitee, Praha I., Dlouhá 41. Regiebeitrag je nach der materiellen Lage, für Mittellose gratis.

BRIEFKASTEN

Auf zahlreiche Anfragen teilen wir nochmals mit, daß der „Jüdische Almanach auf das Jahr 5698" von uns aus nur jenen Abonnenten zugeschickt wurde, die bereits im Vorjahre Interesse für den Almanach gezeigt haben. Alle übrigen Interessenten des „Jüdischen Almanachs" müssen diesen bei der Administration der „Selbstwehr" (Prag I., Dlouhá 41) bestellen.

Einige Prager Leser. Sie führen darüber Beschwerde, daß einige Prager Synagogen ihre Gebetordnungen für die Hohen Feiertage zwar in der nichtjüdischen Presse, aber nicht in den jüdischen Zeitungen veröffentlichen.

HEBRÄISCHES FEUILLETON
DER »SELBSTWEHR«
Redaktion: M. Woskin-Nahartabi

עָלוֹן לְעִבְרִי

ה׳ תִּשְׁרֵי תרצ״ח ● שָׁ׳ה א׳ פְּרָגָא
יוֹצֵא אַחַת לַחֹדֶשׁ· גִּלָּיוֹן ה׳
בַּעֲרִיכַת מ· ווֹסְקִין-נַהַרְטַבִי

וְכָל-הָרִשְׁעָה[1] כְּעָשָׁן תִּכְלֶה,[2] כִּי תַעֲבִיר[3] מֶמְשֶׁלֶת-זָדוֹן[4] מִן הָאָרֶץ·

תְּפִלַּת רֹאשׁ-הַשָּׁנָה·

תְּשׁוּבָה[5] וְכַפָּרָה[6]

הָאוֹמֵר: »אֶחֱטָא[7] וְאָשׁוּב,[8] אֶחֱטָא וְאָשׁוּב« — אֵין מַסְפִּיקִין בְּיָדוֹ[9] לַעֲשׂוֹת תְּשׁוּבָה; »אֶחֱטָא וְיוֹם הַכִּפּוּרִים מְכַפֵּר«[10] — אֵין יוֹם הַכִּפּוּרִים מְכַפֵּר· עֲבֵרוֹת[11] שֶׁבֵּין אָדָם לַמָּקוֹם[12] — יוֹם הַכִּפּוּרִים מְכַפֵּר, וְשֶׁבֵּינוֹ לְבֵין חֲבֵרוֹ — אֵין יוֹם הַכִּפּוּרִים מְכַפֵּר, עַד שֶׁיְּרַצֶּה[13] אֶת חֲבֵרוֹ·

מִשְׁנָה סוֹף מַסֶּכֶת[14] יוֹמָא·

הַמְּחוֹלוֹת[1] בַּכְּרָמִים[2]

אָמַר רַבָּן שִׁמְעוֹן בֶּן גַּמְלִיאֵל: לֹא הָיוּ יָמִים טוֹבִים[3] לְיִשְׂרָאֵל כַּחֲמִשָּׁה עָשָׂר בְּאָב וּכְיוֹם הַכִּפּוּרִים, שֶׁבָּהֶם בְּנוֹת יְרוּשָׁלַיִם יוֹצְאוֹת בִּכְלֵי לָבָן[4] שְׁאוּלִים,[5] שֶׁלֹּא לְבַיֵּשׁ[6] אֶת מִי[7] שֶׁאֵין לוֹ, וְחוֹלְלוֹת[8] בַּכְּרָמִים· מִי שֶׁאֵין לוֹ אִשָּׁה הָיָה נִפְנֶה[9] לְשָׁם· וּמָה הָיוּ אוֹמְרוֹת?[10] — »בָּחוּר! שָׂא[11] עֵינֶיךָ וּרְאֵה, מָה אַתָּה בוֹרֵר[12] לָךְ!« יְפֵיפִיּוֹת[13] שֶׁבָּהֶן הָיוּ אוֹמְרוֹת: »תְּנוּ עֵינֵיכֶם[14] בַּיֹּפִי,[15] שֶׁאֵין הָאִשָּׁה אֶלָּא[16] לַיֹּפִי!« — מְיֻחָסוֹת[17] שֶׁבָּהֶן הָיוּ אוֹמְרוֹת: »אַל תִּתֵּן עֵינֶיךָ בַּנּוֹי,[18] תֵּן עֵינֶיךָ בַּמִּשְׁפָּחָה!« — »שֶׁקֶר[19] הַחֵן[20] וְהֶבֶל[21] הַיֹּפִי, אִשָּׁה יִרְאַת-אֲדֹנָי[22] הִיא תִתְהַלָּל«.[23] — בֵּינוֹנִיּוֹת[24] וּמְכֹעָרוֹת[25] שֶׁבָּהֶן הָיוּ אוֹמְרוֹת: »קְחוּ מִקַּחֲכֶם[26] לְשֵׁם שָׁמַיִם,[27] וּבִלְבַד[28] שֶׁתְּעַטְּרוּנוּ[29] בִּזְהוּבִים!«[30]

עַל פִּי הַתַּלְמוּד סוֹף מַסֶּכֶת תַּעֲנִית·

עֲבוֹדָה[1]

הַשֵּׁם,[2] יִתְבָּרֵךְ,[3] רוֹצֶה שֶׁיַּעַבְדוּ אוֹתוֹ בְּכָל הָאֳפָנִים,[4] לִפְעָמִים[5] אָדָם הוֹלֵךְ וּמְדַבֵּר עִם בְּנֵי אָדָם וְאָז אֵינוֹ יָכוֹל לִלְמֹד, צָרִיךְ לִהְיוֹת דָּבוּק[6] לַשֵּׁם, יִתְבָּרֵךְ, וּלְיַחֵד יִחוּדִים[7]·

וְכֵן כְּשֶׁאָדָם הוֹלֵךְ בַּדֶּרֶךְ וְאֵינוֹ יָכוֹל לְהִתְפַּלֵּל וְלִלְמֹד כְּדַרְכּוֹ,[8] צָרִיךְ לַעֲבֹד אוֹתוֹ בָּאֳפָנִים אֲחֵרִים· וְאַל יְצַעֵר אֶת עַצְמוֹ[9] בָּזֶה, כִּי הַשֵּׁם, יִתְבָּרֵךְ, רוֹצֶה שֶׁיַּעַבְדוּהוּ בְּכָל הָאֳפָנִים — פְּעָמִים[10] בְּאֹפֶן זֶה וּפְעָמִים בְּאֹפֶן זֶה·

צַוָּאַת[11] הָרִיבָ״שׁ[12].

תְּפִלַּת אֵם·

יוֹם הַכִּפּוּרִים, עֵת תְּפִלַּת נְעִילָה[1]·

קַרְנֵי[2] הַשֶּׁמֶשׁ הָאַחֲרוֹנוֹת מְנַשְּׁקוֹת אֶת הָאֲדָמָה וּבָאֲוִיר[3] הַקָּרִיר[4] רוֹחוֹת רַעֲנַנּוֹת[5] דּוֹבְבוֹת[6] טַרְפֵי[7] הָעֵצִים·

כָּל הַיְּהוּדִים עוֹמְדִים בְּאֵימָה[8] וּבְיִרְאָה וּמִתְפַּלְּלִים, וְרַק אָדִיל, בַּת הַבַּעַל שֵׁם טוֹב, יוֹשֶׁבֶת לָהּ בַּבַּיִת וּמְשַׁחֶקֶת[9] עִם יַלְדָּהּ, שֶׁזֶּה לֹא כְבָר קָם מֵחָלְיוֹ.[10] רוֹצָה הִיא לְהִתְפַּלֵּל, אֲבָל הַשּׁוֹבָב[11] אֵינוֹ נוֹתֵן. מִתְרַפֵּק[12] הוּא עָלֶיהָ וּכְאִלּוּ[13] אוֹמֵר: »הֲרֵי אַתְּ כֻּלֵּךְ שֶׁלִּי!«

וְרִגְשֵׁי[14] אֹשֶׁר[15] וְגַעְגּוּעִים[16] תָּקְפוּ[17] אֶת הָאֵם וַיִּשְׁתַּפְּכוּ[18] בִּתְפִלָּה קְצָרָה:

— אָבִינוּ שֶׁבַּשָּׁמַיִם! יְהִי רָצוֹן, שֶׁתִּשְׂבַּע[19] נַחַת[20] מִבָּנֶיךָ אַתָּה, כְּמוֹ שֶׁאֲנִי שְׂבֵעָה נַחַת מִבְּנִי אָנִי·

וְהַבַּעַל שֵׁם טוֹב רָאָה כִּי כְרוּב[21] [22] נוֹשֵׂא תְּפִלָּה זוֹ וְעוֹלָה בְּרֹאשׁ[23] כָּל מַלְאֲכֵי הָרַחֲמִים, הַקּוֹשְׁרִים[24] כְּתָרִים[25] לַקָּדוֹשׁ,[26] בָּרוּךְ הוּא, מִתְּפִלּוֹתֵיהֶם שֶׁל יִשְׂרָאֵל·

א· ז· רַבִּינוֹבִיץ·

לִכְבוֹד-מִי?[1]

הִתְבָּרֵךְ[2] הִתְבָּרֵךְ אִישׁ אֶחָד בְּלִבּוֹ וַיֹּאמַר: »כָּל מַה-שֶּׁבָּרָא הַקָּדוֹשׁ, בָּרוּךְ הוּא, בְּעוֹלָמוֹ, לִכְבוֹדִי בְרָאוֹ«.[3] וַיִּתְגָּאֶה[4] הָאִישׁ בִּמְאֹד מְאֹד[5]·

וַיֵּשֶׁב[6] יַתּוּשׁ[7] עַל אַפּוֹ וַיֹּאמֶר לוֹ: לֹא יָאֶה[8] לְךָ לְהִתְגָּאוֹת[9] וּלְהִתְנַשֵּׂא[10] כָּל-כָּךְ. אַתָּה אוֹמֵר, כִּי כָל מַה-שֶּׁבָּרָא הַקָּדוֹשׁ, בָּרוּךְ הוּא, בָּעוֹלָם, לִכְבוֹדְךָ בְרָאוֹ· אוּלָם אֶת אַפְּךָ בָּרָא לִכְבוֹדִי· לִכְבוֹד-מִי אֵפוֹא[11] מִשְּׁנֵינוּ[12] בָּרָא הַקָּדוֹשׁ, בָּרוּךְ הוּא, הַכֹּל בָּעוֹלָם?!«

מ· וו· נ·

כֵּיצַד מְבָרְכִים?...[1]

לַיָּמִים הַנּוֹרָאִים[2] בָּאוּ כַּפְרִי[3] וּבְנוֹ לָעִיר וְהָלְכוּ לְבֵית הַכְּנֶסֶת לְהִתְפַּלֵּל, וּכְשֶׁנִּקְרָא[4] הַבֵּן לַעֲלוֹת לַתּוֹרָה עָלָה וּבֵרֵךְ:

— »הַמּוֹצִיא לֶחֶם מִן הָאָרֶץ«...

צָחַק כָּל הַקָּהָל וְהִתְחִיל מַשְׁתִּיקוֹ.[5]

נַעֲנָה[6] הָאָב וְלִמֵּד זְכוּת[7] עַל בְּנוֹ:

— כַּפְרִי הוּא בְּנִי וְכָל יָמָיו רָגִיל[8] הוּא — בְּתַפּוּחֵי אֲדָמָה...

עַל פִּי א· דְּרוּיַאנוֹב·

I. 1) Bosheit, 2) schwinden, 3) verschwinden lassen, 4) die Herrschaft des Frevels, 5) Rückkehr, Buße, 6) Sühnung, 7) sündigen, 8) Buße tun, 9) man gibt ihm nicht die Möglichkeit, d. h. es wird ihm nicht vergönnt, 10) sühnen, 11) Sünde, 12) d. h. Gott (eine Umschreibung des Gottesnamens), 13) begütigen, versöhnen, 14) Traktat, Abhandlung.

II. 1) Reigen, Tanz, 2. Weinberg, 3) fröhlichere Tage, 4) weiße Kleider, 5) geborgt, 6) beschämen, 7) diejenigen, 8) Reigentänze aufführen, 9) sich hinbegeben (Nifal), 10) beim Gesange zurufen, 11) erhebe (deine Augen), 12) wählen, 13) die Schönen, 14) richtet euer Augenmerk, schaut! 15) Schönheit, 16) außer, d. h. nur nach der Schönheit zu beurteilen, 17) die Vornehmen, 18) Schönheit, 19) Lug, trügerisch, 20) Anmut, 21) eitel, vergänglich, 22) eine gottesfürchtige, 23) nur die ist des Lobes wert, 24) die Mittelmäßigen, 25) die Häßlichen, 26) nehmet euren Kauf, d. h. heiratet uns, 27) um des Himmels wegen (Umschreibung des Gottesnamens), 28) nur, 29) daß ihr uns bekränzt (zieret), 30) mit Goldstücken (Geschmeide).

III. 1) Gottesdienst, 2) Gott (Umschreibung des Gottesnamens), 3) gepriesen sei er (ein nach dem Gottesnamen eingeschobenes Wort), 4) Art, Form, 5) manchmal, 6) fest anhangen, 7) den Sinn auf die Gotteseinheit richten, 8) wie sonst, 9) sich nicht zu Herzen nehmen, 10) manchmal, bald, 11) Testament, 12) Abkürzung für: Rabbi Jisrael Baal Schem (Tor).

IV. 1) Schlußgebet, 2) Strahl, 3) Luft, 4) kühl, 5) frisch, 6) bringen leise Bewegung, 7) (in die) Blätter, 8) Angst, 9) spielen, 10) Krankheit, 11) übermütiger, 12) sich lehnen an jene, umarmen, 13) als ob, 14) Gefühl, 15) Glück, 16) Sehnen, 17) erfassen, 18) sich ergießen, 19) sich sättigen, reichlich haben, 20) Freude, 21) Engel, 22) voran, vor allen, 24) winden, 25) Kranz, Krone, 26) Gott (Umschreibung des Gottesnamens).

V. 1) Wem zu Ehren? 2) sich rühmen, prahlen, 3) er schuf sie (Akk.-Endung), 4) da war er stolz, 5) in höchstem Grade, 6) da setzte sich, 7) Mücke, 8) es ziemt sich nicht, 9) stolz sein, 10) sich überheben, 11) also, denn, 12) von uns beiden.

VI. 1) Wie spricht man den Segen?... 2) die erhabenen Tage, d. h. Neujahrs- und Versöhnungstag, 3) Dörfler, 4) und als er aufgefordert wurde, 5) zum Schweigen bringen, 6) sich herbeilassen zu antworten, 7) etwas zur Entschuldigung vorbringen, 8) gewöhnt an etwas.

Dr. Hermann Wertheimer - 80 Jahre alt

Einer unserer ältesten und treuesten Zionisten, Dr. Hermann Wertheimer in Jemnice wird in dieser Woche 80 Jahre alt. Dr. Wertheimer wurde am 12. September 1857 in Třebič geboren, absolvierte seine Gymnasialstudien in Znaim und Nikolsburg. Im Jahre 1885 promovierte er an der Medizinischen Fakultät der Wiener Universität. Nachdem er zwei Jahre am Wiener Rudolfsspital praktiziert hatte, ließ er sich im Jahre 1887 als Arzt in Jemnice nieder, wo er also bereits 50 Jahre hindurch unermüdlich tätig ist.



Dem Zionismus wendete er bereits vom ersten Augenblicke seines Entstehens an seine Aufmerksamkeit zu und nahm auch bereits am ersten Zionistenkongreß in Basel im Jahre 1897 als Delegierter teil. Seitdem war und ist er bis zum heutigen Tage ein begeisterter zionistischer Anhänger, Streiter und Mitarbeiter. Unermüdlich propagiert er zionistische Kleinarbeit, auf der ja alle unsere großen Erfolge beruhen und stellte sich stets beispielhaft an die Spitze aller Leistungen. Die zionistische Ortsgruppe in Jemnice ehrt ihren ältesten und verdienstvollsten Mitarbeiter durch die Schaffung eines „Doktor Hermann Wertheimer-Gartens" auf KKL.-Boden in Erez Israel. Bemerkenswert ist, daß für diese Baumsammlung auch zahlreiche christliche Spender in Jemnice beigetragen haben, wo sich Dr. Wertheimer der allergrößten Sympathie und Wertschätzung erfreut. Die zionistische Ortsgruppe Jemnice veranstaltet gemeinsam mit der Isr. Kultusgemeinde am 11. September im Jüdischen Gemeindehaus einen Festabend zu Ehren des Jubilanten.

Wir schließen uns mit großer Freude der Gratulantenschar an und wünschen unserem alten und treuen Gg. Dr. Wertheimer noch viele, viele Jahre rüstigen Schaffens und froher Mitarbeit an unserem großen gemeinsamen Werk.

An alle Mitglieder der Jüdischen Partei!

Die Exekutive der Jüdischen Partei hat den ordentlichen Parteitag für den 31. Oktober 1937 nach Brünn einberufen.

Auf diesem Parteitag wird einerseits über die Tätigkeit der verantwortlichen Organe der Partei während der abgelaufenen Funktionsperiode berichtet werden, während andererseits die Richtlinien der künftigen politischen Arbeit beraten und festgelegt werden sollen.

Darüber hinaus soll der Parteitag und die mit ihm verbundenen Veranstaltungen eine machtvolle Manifestation für den nationalen Gedanken, die Kraft und die Einheit unserer Bewegung sein und einen kräftigen Impuls für den weiteren Ausbau unserer Organisation und ihrer Ideologie bedeuten.

Ohne unbescheiden zu sein, kann die Exekutive mit Genugtuung feststellen, daß die Jüdische Partei in den letzten Jahren auf den verschiedensten Gebieten bedeutsame Erfolge aufzuweisen hat. Es besteht kein Zweifel, daß diese Erfolge vermehrt und ausgewertet werden können, wenn das jüdische Volk in der Tschechoslowakischen Republik willens ist, seine politische Reife durch Schaffung einer mächtigen Volksorganisation zu beweisen.

Nie war der Zusammenschluß und die Organisierung der Judenschaft dringender und bedeutungsvoller, als in dieser politisch und wirtschaftlich so unruhigen Zeit.

Im Bewußtsein des Ernstes dieser Zeit rufen wir Euch jüdische Mitbürger der Tschechoslowakischen Republik auf!

Nützet die wenigen Wochen vor dem Parteitag zu erhöhter Organisationstätigkeit! Führet die Wahlen zum Parteitag diszipliniert durch! Entsendet nach Brünn die volle, Euch zustehende Anzahl Delegierter und wählet verantwortungsbewußte Männer und Frauen, die ihre Fähigkeit zu dieser Sendung durch ihre bisherigen Leistungen und durch ihre Hingabe an unsere Sache bewiesen haben!

Unser Parteitag wird dann seiner Aufgabe gerecht werden und die Hoffnungen erfüllen, die wir an ihn knüpfen.

Mähr.-Ostrau, im September 1937.

Für die Exekutive der Jüdischen Partei in der ČSR.
Dr. Zelmanovits m. p., Generalsekretär.
Ing. Frischer m. p., Vorsitzender.

Haben Sie schon den „Jüdischen Almanach" bezahlt? Preis 18 Kč. Ein Erlagschein lag der letzten „Selbstwehr" bei.

Die Lage der Juden in Spanisch-Marokko

Franco-Regierung legt den jüdischen Gemeinden die Zahlung großer Summen auf, während sie durch den antijüdischen Boykott gleichzeitig ruiniert werden.

Tanger. (JTA.) Die gegenwärtige Lage der Juden in Spanisch-Marokko gestaltet sich wegen der unaufhörlichen antijüdischen Verfolgungen geradezu katastrophal. Die Juden dürfen keine ihrer religiösen Zeremonien öffentlich abhalten. Sogar jüdische Leichenzüge werden vom Straßenpöbel attackiert und mit Steinen beworfen, so daß die Juden ihre Toten nachts begraben müssen und der Sarg auf Umwegen zum Friedhof transportiert wird.

Gewisse spanische und mohammedanische Gruppen haben besondere Phalangisten-Organisationen zum Zweck antijüdischer Agitation gegründet. Den jüdischen Gemeinden wird ständig von der Franco-Regierung die Zahlung großer Geldsummen auferlegt, die sie aber infolge des scharfen antijüdischen Boykotts, durch den ihre Mitglieder immer mehr verarmen, kaum mehr leisten können.

Die in Spanisch-Marokko lebenden sehr zahlreichen Deutschen wirken bei der Verbreitung der antijüdischen Propaganda mit und fordern in ihren Zeitungen offen eine antijüdische Gesetzgebung. Die Haltung der Italiener ist weniger feindselig, doch dulden sie die ungerechten Verfolgungen.

Drohungen Görings

In der Rede, die der preußische Ministerpräsident Göring am Donnerstag, 2. September, auf der Tagung der Auslandsorganisation der NSDAP in Stuttgart hielt, führte er u. a. aus, es dürfe in Zukunft nicht mehr jüdische Vertreter der deutschen Wirtschaft im Ausland geben. Sollten die Juden darauf mit einem neuen Boykott antworten wollen, so könnten sie versichert sein, daß jeden Schaden, den dadurch Deutsche im Ausland erledigen würden, die in Deutschland lebenden Juden zu bezahlen haben werden.

Unruhen in Polen

Warschau. In zahlreichen Orten Polens ist es wieder zu schweren antijüdischen Ausschreitungen gekommen. In Lodz versuchten nationaldemokratische Huligans, auf den größten Marktplätzen der Stadt ein Marktghetto für die jüdischen Händler einzuführen. An den Marktständen wurden Boykottzettel angeklebt; Flugblätter wurden verteilt, in denen zum Boykott gegen die Juden aufgefordert wird. 25 Juden wurden verletzt und die Waren der jüdischen Händler auf die Straße geworfen. Zahlreiche jüdische Geschäftsläden wurden demoliert. Drei Huligans wurden verhaftet und zu je sieben Tagen Arrest verurteilt.

In Kulesz-Koszielny, Distrikt Bialystock, schlugen Huligans des Nachts die Fenster der Synagoge und zahlreicher jüdischer Häuser ein. Mehrere Juden wurden verletzt, unter ihnen Mendel Kopan, Sara und Dina Reingowska schwer. Die Huligans demolierten das Haus des jüdischen Schuhmachers Moses Kaufmann und zerstörten seine Einrichtung.

Der jüdische Fuhrmann Mosche Leib Bedar wurde auf seinem Wagen in Warschau von einem Steinwurf getroffen und so schwer verletzt, daß er bald darauf im Krankenhaus verschied. Man vermutet, daß es sich um einen Angriff aus judenfeindlichen Motiven gehandelt hat.

In Kielce überfielen Huligans eine Gruppe jüdischer Arbeiter, die sich auf dem Wege zu ihrer Arbeitsstätte befanden. Mehrere Juden wurden erheblich verletzt.

Revisionistische Tageszeitung „Unser Moment" stellt ihr Erscheinen ein. Die revisionistische Tageszeitung „Unser Moment", das Organ der Revisionistischen Partei Litauens, hat ihr Erscheinen eingestellt.

Die litauische Regierung subventioniert das jüdische Schulwerk. Das litauische Bildungsministerium hat für das laufende Schuljahr zur Erhaltung der jüdischen Schulen 148.000 Lit (5000 englische Pfund) bewilligt. Hiervon entfällt auf die Fachschule des ORT ein Betrag von 1000 Pfund.

PRESSESPIEGEL

Englische Zeitungen zur Lage in Palästina

Der Jerusalemer Korrespondent der **„Times"** weist darauf hin, daß die Lage in Palästina wieder sehr unsicher geworden ist. Als Grund hierfür sieht er das mangelnde Vertrauen in die Haltung der Palästina-Verwaltung an. Er schreibt: Die Wiederherstellung der Sicherheit scheint davon abzuhängen, daß eine schlagkräftige Polizei und Verwaltung besteht, deren Unparteilichkeit und Entschlußkraft von allen Einwohnern Palästinas respektiert wird.

„Daily Herald" widmet der Situation in Palästina einen Leitartikel. Die Zeitung warnt davor, daß die Unsicherheit und die Zwischenfälle in Palästina sich immer mehr ausbreiten, wodurch die Hoffnungen auf einen Ausgleich zwischen Juden und Arabern immer mehr schwinden. Es tragen daher, so meint das Blatt, alle Parteien die größte Verantwortung dafür, daß nichts getan werde und, soweit eine Kontrolle möglich ist, daß nichts erlaubt werde, was die Situation verschlimmern könnte. Im Interesse von Arabern und Juden, und nicht zuletzt in ihrem eigenen Interesse, dürfe die britische Regierung keinen Vorwand für eine Gesetzesverletzung schaffen; sie müsse Ruhestörungen unterdrücken.

KLEINER AUSBLICK

Auch am Hussitismus sind die Juden schuld!

Prag.

Die neueste (September-)Nummer der sudetendeutschen „Jungen Front", die von der Friedeker Druckerei Gutenberg herausgegeben worden ist, hat eine für die Geschichtsforschung interessante Feststellung gemacht: nach dieser Zeitschrift hat der polnische Dramatiker Nowaczynski, der nach der Affäre Šeba der Tschechoslowakei den Weißen Löwen-Orden zurückschickte, in dem Posener Blatt „Tacsa" nachgewiesen, der Hauptpropagator des Hussitismus in Polen sei „der uneheliche Sohn König Kasimirs mit dessen jüdischer Konkubine Esterka gewesen, und so die Zusammenhänge zwischen Judentum und hussitisch-kommunistischer Revolution" festgestellt. Es heißt nun in der „Jungen Front" weiter wörtlich: „Diese damit angeschnittenen Fragen, besonders die nach den gegenseitigen Beziehungen zwischen Hussitismus und Judentum, muß unsere sudetendeutsche Geschichtsforschung in ihr Arbeitsprogramm aufnehmen, da die tschechische Historikergeneration solchen Fragen ängstlich aus dem Wege geht. Es wird notwendig sein, festzustellen, wie das hussitische Element mit den Juden in Verbindung stand, ob nicht Zusammenhänge zwischen hussitischer Herrschaft und Machtvergrößerung der Juden bestehen und ob nicht endlich die Juden, wie das bei diesem Volke üblich war, mit der von armen hussitischen Bauern geraubten Beute schwunghaften Handel trieben."

Schon dieser letzte Satz des Zitates zeigt, daß der Wind rein antisemitisch weht: aus den Hussiten, die man natürlich prinzipiell ablehnt, werden schnell „arme hussitische Bauern", wenn man den jüdischen Prügelknaben finden zu können glaubt, der doch besser ist, um das erste Staatsvolk nicht energisch zu verstimmen! Aber es kommt noch sehr schön: „Während 1341 König Johann von Luxemburg der Stadt (Budweis) zwei jüdische Familien gestattete, waren 1436, also 8 Jahre nach dem Amtsantritt des hussitischen Bürgermeisters Andreas Puklice von Vztuch folgende Juden in Budweis (folgen 11 Namen). 1482 aber hatten die Juden schon 13 Häuser in der Stadt, die sie sicher noch unter Puklices Herrschaft, d. h. bis 1467 erworben hatten." Nach dieser Anprangerung gibt es die Feststellung eines „erwiesenen Ritualmordes", worauf die „Junge Front" zur „rassenkundlichen Analyse des Hussitismus" schreitet: „... ein Gebiet, wo schon Alfred Rosenberg Vorarbeit geleistet hat. Er stellt nämlich fest, daß ... der vorderasiatisch-ostische Kopf Žižkas und das dinarisch-ostische Proletariat besonders von Südböhmen mit dem Taboritentum die ewige Sehnsucht der unteren Schichten erfüllten und Mord und Vernichtung ziellos weit ins deutsche Land trugen." Den Gipfelpunkt erreicht aber diese Studie in ihrem Hinweis auf einen Zyklus von 12 gotischen Märtyrerbildern im Kloster Gosau, die um 1480 von einem oberösterreichischen Maler gemalt wurden: „Sie zeigen alle Heiligen mit typisch nordischen Gesichtern, die Henkersknechte aber mit jüdischen, dinarischen oder ostischen Fratzen — und es ist wohl wahrscheinlich, daß der Maler damit die Polletitzer Hussiten darstellen wollte." Die semitische Rasse der Hussiten ist damit für die sudetendeutschen Blutantisemiten zur Genüge bewiesen und macht ihre Sinne pogrom- oder vorläufig boykottreif.

Auch einige andere Artikel der unkonfiszierten Zeitschrift (haben wir nicht ein Gesetz, das Hetze gegen eine Volks- oder Religionsgruppe im Staate verbietet?) sind erwähnenswert. Z. B. „Wer untergräbt Staatsmoral?" Unter diesem Titel ist ein Artikel von Heinz Heidelbach in der „jüdischen" „Literarischen Welt" aus dem Jänner 1933 zitiert. Oder „Wer setzt sich für Ossietzky ein?" Unter diesem Titel sind die Leute genannt, die Ossietzky das Ehrengeleit ins Gefängnis gaben — Arnold Zweig, Jakob Wassermann, Lion Feuchtwanger. Georg Bernhard, Theodor Wolff, Friedrich Stampfer, Leopold Schwarzschild, Hermann Zucker, Ernst Toller und, wie es so schön heißt: „zahlreiche jüdische Rechtsanwälte und sämtliche jüdischen Bühnenleiter von Berlin". Zuletzt wird noch der „jüdische" „Wiener Morgen" unter dem Titel „Wer untergräbt Oesterreich?" zitiert, wegen einer Zeichnung von zwei Störchen an einem Teich, darin Babys davonschwimmenden Störchen eine lange Nase drehen. Die „Junge Front" sieht in diesem Witz eine Verherrlichung der Abtreibung und des Geburtenrückganges und meint dazu: „Man erinnert sich, daß vorwiegend jüdische Aerzte an diesem „Nasendrehen" beteiligt sind. Aus Humanität natürlich."

Dabei haben wir ein Gesetz, das Hetze gegen eine Volks- oder Religionsgruppe im Staate verbietet.

G.

Warschau bekommt eine „Jüdische Nationale Bühne"

Warschau.

Es wird uns mitgeteilt, daß die neue Saison im Teatr Novosci, Warschau, unter dem Namen „Jüdische Nationale Bühne" eröffnet werden wird. Die Initiatoren und Gründer sind die bekannten Theaterleute Margot Klausner und Jehoshua Brandstätter aus Palästina. Sie haben vor einem Jahr in Erez Israel eine Institution geschaffen, „Moadim", deren Aufgabe es ist, Festspiele und junge jüdische Dramatik in den jüdischen Zentren und in Palästina aufzuführen. Die Aufführenden werden Schauspieler und Laiengruppen der verschiedenen Länder sein.

Es ist verständlich, daß dieser originelle und gewagte Plan das größte Interesse in den palästinensischen Theaterkreisen gefunden hat; auch die repräsentativen nationalen Institutionen nahmen Anteil an der Entwicklung dieser Idee. — Ein ganzes Jahr verging, ehe man das Repertoir vorbereitet hatte, das der stärkste Ausdruck unseres Lebens in Gegenwart und Vergangenheit darstellen soll.

Folgende Werke wurden bisher zur Aufführung angenommen: M. Bathdori: Das Gericht (Ein Spiel aus dem Palästinajahr 1936), N. Bistritzki: Die letzte Nacht, S. Gronemann: Jakob und Christian, M. Liwschitz: Das Wäldchen, M. Locker: Palästinakalender 1936, M. Rost: Boden, A. Schlonski, F. Lobe: Das Schicksal des Judenvolkes (Jüdisches Mysterium).

Während der Vorbereitung des Repertoirs wurden in verschiedenen Hauptstädten in Europa und Amerika Verhandlungen wegen Aufführungen geführt. Für Warschau beschloß man, eine besondere Bühne zu schaffen, die eine ständige künstlerische Institution werden kann mit dem bedeutsamen Namen: Jüdische Nationale Bühne. Dazu wurde das größte jüdische Theater Warschaus genommen: das Novoscitheater mit 1400 Plätzen. Für die Eröffnung am 7. September d. J. wurde „Das Gericht", von M. Bathdori gewählt, in der jüdischen Uebersetzung von Aron Zeitlin. Die Regie des ersten Werkes wird von Leopold Lindtberg, dem Oberregisseur des Züricher Schauspielhauses geführt. L. L. war im Experimentaltheater von Piscator tätig, später Regisseur am Berliner Staatstheater, Spielleiter in Düsseldorf und zuletzt Regisseur der Habima in Palästina. Außer ihm wurden Prof. Leopold Jeßner, früherer Generalintendant der Berliner Staatstheater, eingeladen, und Dr. A. Kronacher, früherer Oberspielleiter im Leipziger und Frankfurter Schauspielhaus. Als literarisch-künstlerischer Leiter wurde der im jüdischen und polnischen Theater sehr bekannte Regisseur und Dramaturg Marek Arnstein (Andrjei Marek) verpflichtet. Das Ensemble besteht aus den besten jiddischen Schauspielern Polens.

Die Proben des ersten Werkes haben schon begonnen in der Jüdischen Nationalen Bühne in Warschau.

K.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

Für das Hauptbüro in Jerusalem sind eingelangt vom 1. bis 7. September.

	5696:	5697:	5696: Aktion: Volk in Not.	5697: Aktion: Und nun ins Galil.
Böhmen	14.408.05	3725.—	9299.50	6025.—
Mähren-Schlesien	6.779.90	500.—	12.789.30	2545.—
Slowakei	7.822.15	670.—	8985.15	4937.60
Karpathorußland	786.50	—.—	—.—	—.—
	29.796.60	4895.—	31.073.95	13.507.60

Büchsen

Eger: Dr. Fritz Hojtaš 36, Prof. A. Klatscher 25, P. Preuß 20, P. Krasa 15, Dr. A. Enzer 10, Rest u. 10; zus.: 151.55. **Graslitz:** Lilly Stránský 16.85, Lizzy Stransky 15; zus.: 31.85. **Heřm. Městec:** Dr. J. Folkmann 25.—. **Krumau:** P. Schneider 20.25, W. Taussig 25.80, S. Peníček 24.30, K. Krebs 10, Dr. J. Bruck 20, E. Hirsch 13, Dr. Ing. F. Strass 25.50, R. Fischl 14.10, Dr. Ing. R. Klement 50, J. Roubiček 12, M. Schwelb 20, Ing. O. Wertheimer 10, O. Adler 12, E. Goldstein 22, Rest u. 10; zus.: 296.50. **Leitmeritz:** Dr. Emil Margulies 35, Dr. Friedr. Pollak 20, Dr. Wollin 17.40, R. Kafka 10, Rest u. 10; zus.: 100.—. **Spindlermühle:** E. Stein 16.—. **Ústí n. Orl.:** O. Weiner 20.—. **Teplitz-Schönau:** P. Schorr 11.30, M. H. Unger 39.20, Fa. Schönfeld 10.60, R. Klement 15, Jul. Stransky 67.50, Dr. H. Dasch 10, G. Lang 20, A. Herschmann 15, Weingarten 10, Dr. Lustig 32, Dr. Brieß 27, H. Bloch 23, J. Roger 21, Dr. Willy Pick 12.30, Dr. Sommer 20, Rest u. 10; zus.: 374.50. **Saaz:** Hans Stein 25.65. **Prag:** Dir. Jul. Wiesner 88, Karl Steiner 25, die in der letzten Nummer unter Titelmann 60.— ausgewiesenen Büchsen sind richtigzustellen: Anton Glaser 50, Rosa Hönigsberg 10; zus.: 108.—. **Boskovice:** H. Tauber 17, A. Nußbaum 10, Dr. T. Reich 20, D. Werner 10, V. Weiß 10, Dr. G. Munk 52.50, E. Ungar 20, N. Löw-Beer 40, Makabi Vereinshaus 57.60, L. Pollak 16, A. Zwicker 18, L. Drexler 17.30, K. Munk 14.50, Dr. E. Luftig 30, Dr. R. Weiß 35, F. Ungar 20, A. Fleischmann 10.60, R. Hatschek 10, Rest u. 10; zus.: 448.95. **Břeclav:** Weiß (Neudorf) 25.—. **Mähr.-Trübau:** R. Beer 15, F. Fischer 10, R. Herrmann 12, 2 u. 10; zus.: 47.—. **Miroslav:** J. Kramer 10, E. Horner 20, J. Winkler 12.90, A. Eisner 10, H. Eisner 14, E. Steckerl 11.50, J. Holzer 14, Rabb. Dr. E. Reich 10, Oberk. H. Daum 10, E. Horner 12, R. Winkler 10, Dr. M. Hauser 30, Dr. Schwarzbart—Horner 50, L. Sensky 20, N. Donath 41, Dr. K. Fischer 17, L. Fischer 20, H. Fischer 20, Ing. W. Kraus 30, F. Grünbaum 20, I. Kramer 58, H. Horner 30, M. Hauser 20, F. Winkler 10, E. Lauer 10, H. Hauser 21.80, Rest u. 10: zus.: 615.—. **Mohelnice:** B. Wachsmann 30.—. **Troppau:** Dr. P. Heßlein 41.30, Dr. L. Breda 41.10, Dr. H. Gross 35, R. Trieger, A. Felix je 33, C. Finzi 30, E. Markus 27.50, Speiser 26.60, Dr. Steckler 24, Ing. J. Walter 20.45, J. Huber, H. Reik, J. Wessely je 20, Prof. B. Huller 49.50, Ing. B. Mayer 18.80, H. Horowitz 18.45, W. Goldberger 18.05, A. Altschul 18.10, Leo Flau, R. Lanzer je 18, St. Brunner, M. Morgenstern, Dr. A. Preiß, K. Weber je 15, E. Herrmann 14.70, H. Bandet 14.65, Th. Grauer 14, Jeschurun 13.85, E. Noe 13.65, R. Braun 13.40, J. Mandl 12.75, E. Kunnewälder 12.05, O. Goldberger, M. Felix je 12, Dr. G. Kohn 11.90, Gallus 11, O. Engel 10.50, Dr. Bick, Altar, A. Deucht, K. Fuchs, H. Fischer, Dr. Friedmann, E. Herrmann, K. Hermann, Dir. Lichtenstern, M. Spiegel, F. Spiegel, Schönfeld, B. Wettstein, E. Vogel je 10, Rest u. 10; zus.: 1039.40. **Insgesamt 3354.40.**

Slowakei.

Bratislava: Hch. Löwinger 41.35, S. Feher 35.05, G. Fischer 10.10, J. M. Schwarz 187.75, Dr. Ph. Mayer 31.30, L. Back 10.70, Bendet Schwarz 20, Rest u. 10; zus.: 379.10. **Bardiov:** D. Birnbaum 14, J. Eisenberg 10, E. Bleier 10, P. Elovits 10, J. Schützer 51.50, Z. Davidovits 11.50, J. Löwy-Zweigl 13.50, N. Rosenwasser 10.35, S. Friedmann 64.10, Dr. J. Großwirth 10, L. Bernat-Klafter 14.25, S. Schöndorf 10.10, L. Schweid 10, Ch. Schweid 12.65, M. Löwy 10, Rest u. 10; zus.: 434.05. **Dolny Kubin:** F. Tomaschoff 20, J. Schiffer 10; zus.: 30.—. **Dioseg:** 50.—. **Galanta:** 150.—. **Jelšava:** 221.90. **Kurima:** 66.20. **Senec:** 400.—. **Stubn. Teplice:** 584.50. **Velká Bytča:** 852.50. **Vrutky:** 734.—.

Insgesamt 3902.25.

Goldenes Buch

Gablonz: Anl. Abl. Frau Helene Fischl kond. Familie Fischl: Dr. J. Weil u. Fr. 50, K. Kohn u. Fr., Dr. A. Freund u. Fr. je 20, Dr. Adolf Abeles u. Fr. kond. Artur Neuwirth anl. Abl. Frau Schwenk 30, Rabb. Dr. Vida gr. z. Hochz. Berger (Reichenberg) 10; zus.: 130.—. **Leitmeritz:** (Eintrag. Ing. Pollaczek) Dr. Margulies gr. Dr. Hugo Pick (Aussig) z. 50. Geburtstag 50, Wilh. Heller aus gl. Anlaß 20, Dr. Emil Margulies 15; zus.: 85.—. **Prag:** Dr. Franz Katz u. Fr. gr. Dr. Hugo Pick (Aussig) zum 50. Geburtstag 50.—. **Břeclav:** Barm. G. Friedenfeld 20.—. **M.-Ostrau:** (Eintrag. Ignaz Buchsbaum s. A.) Familien Buchsbaum 500, Dr. Hugo Spitzer 300; zus.: 800.—. **Insgesamt 1085.—.**

Slowakei.

Bardiov: Sammlung Blumentag durch Malka Hönig—Jak. Schöndorf 93.45, Frl. Landesmann (Košice)—Adolf Elovits 22.75, Bözsi Bruder (Košice)—Jos. Klafter 153.90, C. Schützer—Lia Fudem 66.25, Sara Hönig—Zen Davidovits 110.65, C. Zweigel—B. Klafter 85.65, Frl. Komlosi (Košice)—Benj. Löwy 9465, Wizo Tombola 457; zus.: 982.10. **Bratislava:** (Eintrag. Makabi) Makabi 71, (Eintr. Lad. u. Vlanka Stern) Lad. Stern 445, Donaubank 20, (Eintrag. Dr. Rob. K. Füredi) E. Synek 30, M. Geiringer 20, F. Fried 10; zus.: 596.—. **Dolny Kubin:** Sammlung Makabi-Kulturabend 16.50, Reingewinn d. Roschhaschanahzeitung 92; zus.: 108.50. **Insgesamt 1686.60.**

Sefer Hajeled

Bodenbach: (Eintrag. Lia Brunner) Dr. Franz Ekstein Selbtbest. 10.—. **Brüx:** Olly u. Vikt. Kočerak gr. Frau Lona u. Arnold Heller z. Geb. e. Töchterchens 10.—. **M.-Ostrau:** (Eintrag. Hanna Lea Süsser) Ing. Hans Süsser u. Fr. 50, F. Knöpfelmacher 20, E. Berk, O. David je 10, 2 à 5; zus.: 100.—. **Telč:** anl. Barm. Karl Weisl (Prag) spenden: Robert Weisel (Prag), E. Weislová (Prag), Hella Goldbach (Bodenbach). Dr. A. Böhm (Telč), Leop. Freud (Telč) je 50, E. Böhmová 30, Karl Weisel anl. s. Barmizwah 50; zus.: 330.—.

Insgesamt 450.—.

Slowakei.

Bratislava: Eintragung Uriel Neumann anl. Barmizwah: Ahavath Zion 30. Dr. Mik. Schwarz (Banska Bystrica) 25, J. M. Schwarz, Dr. A. Bergmann (Prag) je 20, J. Schwarz, I. Winterstein, F. Horn, M. May, Ing. J. Deutsch, F. Messinger, L. Rosenthal, S. Klinger, H. Kaczwer, S. Brand, Ing. V. Holz, Dr. R. Füredi, Dr. O. Löbl, A. Hoffmann, K. Ullmann je 10, 10 u. 10 — 51, M. Löwinger (Levice) 10; zus.: 306.—. **Bardiov:** Ch. Schweid 31.90, Telegrammablöse Rosenfeld 46, Telegrammabl. Rosenwasser—Weiß 48, Samo Friedmann 20, E. Elovits 11, M. Riemer anl. s. Verl. mit G. Lustgarten 20; zus.: 176.90. **Trenčín:** Menachem Fürst gr. Dr. Neumann z. Barm. s. Sohnes 50.—.

Insgesamt 532.90.

Landspenden

Bodenbach: Otto Kletter gr. Dr. H. Pick, Aussig 25.—. **Dux:** Neujahrswunschenthebungsspenden 160.—. **Eger:** Josef Ben Simon 60.—. **Graslitz:** Neujahrsablöse: O. Fuchs, G. Kohn, Dr. Löwy je 10, 5 u. 10; zus.: 55.—. **Gablonz:** A. Eichenbaum, K. Sacher je 50, W. Lederer u. Geschw. je 30, Dr. A. Abeles, M. Altmann, M. Antebi, H. Basch, P. Brada, A. Braun, E. Duschak, R. Foges, E. Foges, B. Friedetzky, Dr. A. Freund, K. Freund, N. N., M. Halberstadt, Ing. R. Herrmann, A. Hojtasch, K. Kafka, S. Katzburg, Karl Kohn, Dir. Kraus, E. Kuh, R. Lampl, Dr. K. Liebstein, E. Löwenstein, E. May, M. Neiger, N. Neiger, A. Neuwirt, L. Popper, J. Protter, F. Rafael, M. Rand, Dr. J. Rausnitz, B. Rosznay, F. Sinek, L. Sinek, P. Singer, F. Schindler, Dir. R. Schönbaum, E. Steindler, K. Strenitz, Rabb. Dr. Vida, Dr. J. Weil, S. Weil je 20, H. Eichenbaum, M. Lustig, R. Ortner je 10 — Neujahrsspende; zus.: 1070.—. **Hohenelbe:** Max Pollak gr. Fam. Adolf Gans z. silbernen Hochzeit 30.—. **Krumau:** Verein Jehuda 200, J. Roubiček 20, P. Schneider, W. Taussig je 30, O. Schneider 10, K. Krebs 20, Dr. Ing. F. Straß 25, 1 u. 10 (Galil-Aktion); zus.: 335.—. **Mnichovice:** Hede Nettel Neujahrsspende 50.—. **Marienbad:** Galil-Aktion, Spez. folgt, I. Ausweis 2000.—. **Nové Město:** Friedrich Lederer, Haifa, Neujahrsspende 30.—. **Postelberg:** Galil-Aktion: Israel. Kultusgemeinde, Chewra Kadischa je 100, E. Abeles, W. Bechert, A. Glaser, Dr. F. Glaser, Wien, K. Gläßner, K. Klein, F. Schiffler, O. Stein, W. Stein, Priesen je 50, F. Bechert, Dr. H. Kafka, Prag, R. Pacovsky je 20, Dr. R. Neubauer, Rabb. Ungermann je 10, 2 u. 10; zus.: 740.—. **Reichenberg:** Nachtrag Galil-Aktion: N. N. durch Willy Weiß 50, Neujahrswunschablöse: Dir. Treulich, Ing. Schwarzkopf, Fritz Löwy, R. Wassermann, Dr. L. Baß, P. Schnabel, Dr. Brenner, Dr. Guttmann, E. Popper, K. Nettl, Dir. Dr. Terner, Ing. Meißner, R. Benda, R. Benda, R. Benesch, Dr. P. Hofmann, A. Ehrlich je 20, W. Weiß, J. Weiß je 25, Prof. Dr. Hofmann, L. Schnabel, M. Wasserberger, Taussig, H. Weichbrod, Fam. Zemanek, S. Lauscher, A. Freiberg, Frau Dir. Basch, Dr. L. Fantl, Grete Geiger, L. Nettl, Dr. R. Kraus, Dr. Langstein, Mag. Ph. N. Steinklar, Mag. Ph. M. Sternklar, J. Fixler je 10; zus.: 555.—. **Saaz:** Willi Grünbaum — Galil-Aktion 100.—. **Teplitz-Schönau:** Galil-Aktion: Friedhofsverein 200, Fam. Holzner anl. Abl. Franz Holzner 50, anl. Hochz. Frl. Edelstein, Ullersdorf, Müller, Bilin: A. Edelstein 100, E. Müller 50, P. Deiml, A. Edelstein, V. Deiml, Stein, Edelstein, Fr. Müller, Olga Kohn, Schrecker je 20, Neujahrsspenden: Glückwunschanzeiger Bodenbach 500; zus.: 1060.—. **Žirovnice:** Dr. Eugen Greif 40.—. **Prag:** Subvention Isrl. Kultusgemeinde 3000, Rud. Haim im Gedenken an s. verstorbenen Bruder Julius Haim 100, Dr. Isidor Brand gr. Dr. Hugo Pick, Aussig, z. 50. Geburtstag 10, Ing. Rud. Schmelz dankt spolek sion. akademiku Brünn und zion. akad. Verein Th. Herzl M.-Ostrau für Kondolenzen 20 — Galil-Aktion: Petzold & Co. 2000, Otto Beck 200, Dir. Dr. Bruno Tauber, K. Mautner, J. Palus, A. Taussig je 100, nach Drucklegung d. Glückwunschanzeigers gingen noch ein: Edith Bergmann, Julie Budlovsky, H. Baum, N. Deiml, Dr. Em. Gehorsam, Dr. V. Kende, Emil Klein, Otto Klein, M. Kraus, L. Klepetař, Dr. S. Kohn, Dr. Ernst Kohner, M. Kohner, Otto Löwy, Dr. G. Nemenyi, E. Pick, H. Pichler, E. Reich, Ing. A. Rosenfeld, G. Rosenfeld, K. Reimann, Flora Steiner, Karl Steiner u. Fr., Marie Schmolka, A. Taussig, Rich. Taussig, Emil Wachtl, M. Weiner, L. Wollner, A. Voticky; zus.: 5950.—. **Brünn:** O. Lustig kond. Ing. R. Schmelz 10, Dr. E. Munk aus gl. Anl. 20; zus.: 30.—. **Boskovice:** Ges. d. KKL.-Kommission: Felix Ungar 300, Viktor Weiß 200, Dr. E. Luftig, Leo Braun, Hynek Pollak je 100, J. Frisch 60, Baruch Ticho 200, A. Fleischmann 50, Dav. Werner 200, Dr. G. Munk 100, M. Czaczkes 100, M. Braun, O. P. Schlesinger je 20, ges. d. Isrl. Kultusgemeinde: Herm. Tauber, K. Brüll je 100, E. Friedmann 50, H. Polák, H. Berisch je 20, Dr. Rud. Weiß 50, Isrl. Kultusgemeinde 150; zus.: 2040.—. **Břeclav:** J. Gajdušek 10.—. **Miroslav:** Telegrammabl. Hochz. Terkl-Neumann 88, Ing. W. Kraus dankt Fam. Ing. Hoffmann u. Fr. u. Fam. Oskar Karpe f. Gratul. 20; zus.: 108.—. **M.-Ostrau:** Galil-Aktion: Dr. Ernst Noe 150, Dr. O. Huß 100, A. Wachsberg 25, E. Huppert 20, Kranzabl. f. Adele Deutsch: Fam. Kien-Süßer 20, Kranzabl. f. Albert Löwy: K. Thieberger 10, Max Groß, Fam. M. Groß 25, Dr. F. Barber 20, Dr. R. Beer 10, Kranzabl. f. Elsa Kohn: Egon Velden 20 u. 10 — 10, Ha Orah 20, Hochz. Keßler-Lindenberger 60, Mor. Reicher anl. s. 70. Geburtstages 200, Prof. E. Eisler anl. Geb. s. Sohnes 100, Roschhaschanah-Aktion: H. Silbermann u. Dr. O. Brüll 50, H. Wittmann, Dr. Preßburger, J. Juckermann, Palace-Hotel, E. Freud, Ostravitz je 30, Fr. Fränkel, A. Rosenfeld je 25, M. Reicher, E. Eisler, Ing. V. Sonnenschein, L. Frank, J. Blech, Dr. Himmelblau, L. Färber, J. Kohn, Radvanic, Dir. Fall, H. Nichtenhauser, P. Herrmann, Dir. Riger, H. Mayerhof, Dr. Kornblüh, L. Weißlitz, E. Offner, Dr. Weber, H. Süßer, K. Thieberger, Dr. März, Dr. Birnbaum, Ing. Frischer, J. u. V. Huppert je 20, R. Jokl, Dr. B. Guttmann je 15, K. Popper, B. Weißlitz, Dr. Winter, Marta Berger, Dr. Neumark, Dr. Toppel, Dr. Zelmanovits, Dr. A. Bachrach, L. Krieger, Dr. Ebersohn, Ing. H. Spitzer, Dr. F. Nassau, Dr. Winterstein, H. März, E. Goldfinger, Dr. Zádor, M. Spitzer, E. Huppert, Dr. F. Löwy, H. Wachs, L. Kleinzeller, A. Schachet, S. Großer, Ing. Fried, Ing. F. Adler, Dr. Lanzer, J. Fischer, H. Barber, A. Lerchenfeld, E. Adler, M. Ambor, Dr. F. Spitzer, F. Kraus, S. Salomonovits, A. Hein, R. Großer, M. Ebel, Ing. Hajek, A. Bellak, W. Löwenberg, E. Graf, S. Willer, S. Schäfer, C. Schöfer, Z. Brada, A. Goldstein, J. Ehrlichmann, F. Knöpfelmacher, M. Herz, J. Weiser, F. Wachs, O. David, J. Mandl, L. Hoffmann, A. Pollak, I. Groß, Ing. Zaitschek je 10, Rest u. 10; zus.: 1800.—. **Podivín:** Kultusgemeinde, Chewra Kadischa je 100 (Galil-Aktion); zus.: 200.—. **Troppau:** Neujahrs-Aktion: Dir. P. Arnstein u. Fr., Herm. Altschul, A. Altschul u. Fr., A. Bachrach u. J. Reichsfeld u. Fr., Dr. E. Pick u. Fr., R. Braun u. Fr., Ing. E. Breda u. Fr., Dr. L. Breda u. Fr., Dir. P. Breda u. Fr., Ofr. S. Brumml, St. Brunner, Dr. B. Brunner, Ing. E. Buchwalder u. Fr., L. Davidowitsch u. Fr., Dr. L. Beran u. Fr., Sid. Blum, A. Deucht u. Fr., I. Deucht u. Fr., R. Flaschner u. Fr., L. Freisleben, Marie Felix, Dr. S. Friedmann, B. Frisch u. Fr., O. Goldberger u. Fr., W. Goldberger u. Fr., Oberstlt. Dr. R. Goldmann u. Fr., M. Grauer u. Fr., Dr. H. Groß, R. Groß u. Fr., OLGR. Dr. J. Hecht u. Fr., G. Haas u. Fr., Prof. B. Huller u. Fr., E. Herrmann u. Fr., F. Herrmann u. Fr., A. Heitlinger u. Fr., A. Horowitz u. Fr., Dr. A. Huppert, S. Huppert u. Fr., Ing. E. Heß u. Fr., A. Karplus u. Fr., Dr. G. Kohn u. Fr., W. Köppler u. Fr., Else Käufler, H. Kobler u. Fr., Frau Ing. Königstein, A. Lichtwitz, J. Liegert, Dr. H. Lederer, L. Leschner u. Mutter, Dr. R. Lichtwitz u. Fr., R. Mandl u. Fr., M. Mannheimer u. Fr., J. Morawetz u. Fr., E. u. M. Markus, Ing. B. Mayer u. Fr., M. Morgenstern, L. Mayer, E. Noe u. Fr., E. Pollak u. Fr., R. Riesenfeld, H. Ebel, M. Spiegel u. Fr., F. Spiegel u. Fr., S. Spitzer u. Fr., I. Sucharipa, O. Spitzer, Dr. Schlesinger, H. Schärf, Jägerndorf, Dir. B. Schönfeld, S. Steuer u. Fr., Frau Tobias, E. Walter u. Fr., B. Wettstein, P. Weißenstein u. Fr., W. u. V. Wiltschek, K. Weber u. Fr., O. Vogel u. Fr., E. Zeimer u. Fr. je 10, Café Niedermayer 20, Café Philip 40, Rest. Römischer Kaiser, Restaurant Corona, Fam. Friedetzky, Artur Felix u. Fr., Lau Flau u. Fr., Fam. Finzi, Dr. H. Gorlitz, Dr. O. Huppert, B. Huppert u. Fr., Dr. L. Leschner u. Fr., R. Mandl u. Fr., Else u. Dr. Herb. Oppenheimer, Dr. A. Preiß, Dr. R. Steckler, J. Weiser u. Fr., A. Walter u. Fr., Ing. J. Walter u. Fr. je 20, N. N. 45, Dr. P. Heßlein, E. Lanzer u. Fr., R. Lanzer u. Fr., Dr. E. Latzer u. Fr., Fam. Reik je 15, Rest u. 10; zus.: 1410.—. **Insg.: 5598.—.**

Slowakei:

Brezno: Galil-Aktion: Zion. Ortsgruppe 200, Jüdischer Frauenverein 100, Dr. K. Feller, E. Stiaßny, Dr. D. Einzig, F. Schwarz, F. Klvesi je 50; zus.: 548.50. **Banska Stiavnica:** Isrl. Kultusgemeinde 2 Prozent Gemeindeabgaben 460.—. **Bratislava:** S. Brand gr. Dr. Winterstein z. Geb. e. Tochter 10, Bendet Schwarz aus gl. Anl. 10, Makabi Markenabgabe 40, 1 u. 10; zus.: 65.—. **Bardiov:** Galil-Aktion: E. Bleier 25, E. Berger 30, Z. Davidovits 20, Jak. Elefant 125, I. Rosenberg 30, Gisela Friedmann 125, Samo Friedmann 300, I. Fränkel 20, A. Friedmann 10, L. Feuerlicht 10, A. Goldmann 20, H. Goldmann 10, J. Höflich 10, Bernat Klafter 125, Jos. Korn 125, Jak. Löwy-Zweigel 125, S. Lorber 10, S. Neumann 20, J. Neumann 10, Isak Rosner, Markus Rosner je 125, Nat. Rosenwasser 200, Ch. Rubin 100, H. Rottmann 20, Dr. E. Reites 50, Rosenbaum 10, Lewy Selinger 125, M. Schiff 20, Brüd. Schweid 20, Sal. Schöndorf 125, F. Tannenbaum 30, M. Taub 10, E. Weinstein 50, Aladar Zahler 150, Rest u. 10, E. Tannenbaum 10, Misrachi Neschef-Purim 75, S. Rosenfeld 10; zus.: 2260.—. **Jelšava:** Galil-Aktion 71.—. **Komarno:** Galil-Aktion 700.—. **Michalovce:** Roschhaschanah-Glückwunschanzeiger d. Poale Zion 270, Bne. Akiba 367, Hochzeitsammlung 42, Blumentag Misrachi Th. w. Awoda — Bne. Akiba 456.35, Wizo 177.65, Jung-Wizo 124.70, Haschomer Hazair 85.50, Bne Akiba Selbstkont. 100, A. Berkovits 10, Vortrag Günzberger 32, Žid. uver. drustvo 125, Dir. S. Ehrenfeld 50, Dr. Eugen Robert, Hch. Goldberger je 50, Dir. Andor Barnai 100, Mg. Ph. Hch. Racs 125, Dir. L. Glück, Dr. J. Kallay, Dr. M. Neumann, N. N. je 50, Dir. F. Reich 25, A. Berkovits, Dir. E. Klein je 30, Dir. A. Lang, Mg. Ph. Rosenberg & Görög je 20, Dr. E. Moskoviz 25, M. Landesmann 30, J. Horvath, E. Fuchs je 10, Dir. S. Glück 20, L. Eichenbaum, S. B. Goldschmidt, M. Markovits, A. Lieblich je 10, Dr. M. Brügler 50, Jung-Wizo 20, L. Jakobovits, E. Goldstein, L. Hellinger, A. Goldfinger, Z. Landau, E. Günsberger, B. Rosenberg, M. Spiegel, E. Feldmann, L. Schlesinger, S. Klein, Ing. M. Brief, M. Goldfinger je 10, Dr. V. Brunn 25, I. Schultz 10, A. Goldberger 25, S. Weiszberger 30, J. D. Feldmann 20, N. Mandel, I. Traurig, L. Leuchtmann je 10, Ödön Bruder 20, M. Bley 25, A. Kämpfer, H. Weinberger, J. Müller je 10, Dr. D. Ehrenfeld 25, A. Schleifer 20, J. Hexner, P. Halasz, M. Schön, Košice, je 10, Dr. P. Keszler 20, A. Goldfinger, J. Martinovics, M. Müller, L. Blumental je 10, E. Josefovits 50, E. Gronberger, M. Löwy je 10, Rest u. 10; zus.: 1862.10. **Stubn. Teplice:** Roschhaschanah-Ablöse 105.—. **Trnava:** Roschhaschanah-Aktion 825.—.

Insgesamt: 6896.60.

Thoraspenden

Krumau: Dr. J. Bruck 20, R. Holzbauer 10; zus.: 30.—. **Eger:** Dr. Karl Kohn 50, Prof. A. Klatscher 20, Arch. R. Herrmann, Robert Kohn, Ernst Schick, J. Weißkopf je 10, 5; zus.: 115.—. **Gablonz:** Rich. Melnik, Ing. I. Blum je 50, B. Landau 10; zus.: 110.—. **Břeclav:** W. Gold 10.—. **Boskovice:** K. Brüll 20, Spitz 25, H. Tauber, Dr. E. Luftig, Dr. Voskin, O. Schlesinger, P. Schlesinger je 10, Rest u. 10; zus.: 119.—. **Miroslav:** Dr. Grünbaum, Wien 20, 1 u. 10; zus.: 25.—.

Insgesamt: 409.—.

Slowakei.

Bardiov: 3 u. 10; zus.: 10.—. **Stubn. Teplice:** 145.—.

Insgesamt 155.—.

IMI Sammeltaschen

Bodenbach: Hans Fränkel 25, Ruben Kletter 30.30, David Kletter 30.30; zus.: 85.60. **Gablonz:** Paul Glaser 49.40. **Graslitz:** Dr. Löwy 11.90. **Prag:** Emil Felix 59, Louise Steiner 11.55, 1 u. 10; zus.: 78.55. **Brünn:** L. Herzog 10, B. Ehra 18, J. Wurzel 10, Rest u. 10; zus.: 89.25. **Břeclav:** M. Weigl 50.60, Věra Fanta 85.80, St. Gold 10, 1 u. 10; zus.: 153.70. **Troppau:** Hans Reik 54, Franz Finzi 10; zus.: 64.—. **Insgesamt 532.40.**

Slowakei.

Bardiov: 2 u. 10; zus.: 13.50. **Bratislava:** Dir. Horn 22.85, Fleischmann 14.05, P. Farkas 22.20, A. Magner 21.30, K. Hirsch 18.70, D. Ribgwald 22.40, Ch. Salamon 17.60, A. Steinberg 10.80, D. Ringwald 12.35, Jancsi Schwarz 88, Awi Feigenbaum 10.90, Bne Midbar 11.25, Dina Glöckner 12.80, F. Weiß 12.60, Rest u. 10; zus.: 491.35. **Michalovce:** E. Goldstein 15.35, Snif Hechaluz 11.50, E. Goldstein 15, Rest u. 10; zus.: 69.55.

Insgesamt 574.40.

Č.S.R.-Wald

Bodenbach: AH.-Verband Barissia gr. i. AH. Dr. Hugo Pick (Aussig) z. 50. Geburtstag 2 B., Dr. Franz Ekstein 1 B. a. gl. Anl. im Dr.-Kareis-G. 150.—. **Brüx:** Otto Kohn gr. Dr. Emil Margulies z. 60. Geburtstag 20, die Mitglieder d. nordwestböhm. zion. Kreisleitung grat. i. Gg. Dr. Hugo Pick z. 50. Geburtstag 5 B.; zus.: 270.—. **Eger:** A. Pergamenter 1 B. im Jakob-u.-Therese-Ekstein-Garten (Bischofteinitz) 50.—. **Leitmeritz:** Dr. Emil Margulies kond. Dr. Hans Buchsbaum (M.-Ostrau) 50, Ing. Perlsee grat. Dr. Margulies 50, Dr. Lichtmann aus gl. Anl. 30; zus.: 130.—. **Reichenberg:** Anna Marmorstein (Chicago) 1 B. a. N. Julius Marmorstein 50.—. **Teplitz-Schönau:** Wizo grat. H. u. Fr. Rabbiner Dr. Weiß zur silb. Hochz. 2 B.; zus.: 100.—. **Prag:** Ignaz Lion 1 B. im Ign.-Lion-Garten, Dr. Franz Katz kond. Otto Schleim anl. Abl. s. Bruders 1 B. a. d. Namen, Viktor Steiner 1 B. a. N. s. Mutter Hede Steiner statt Blumen anl. i. Geburtstags —, die Landeskommission des KKL. grat. Dr. Hermann Wertheimer (Jamnitz) z. 80. Geburtstag u. sp. 5 B. a. s. Namen; zus.: 400.—. **Jamnitz:** Die Zion. Ortsgruppe in Jamnitz ehrt ihren ältesten und opferwilligsten Gg. Herrn MUDr. Hermann Wertheimer anl. s. 80. Geburtstages am 12. IX. l. J. im Sinne s. 40-jährigen hingebungsvollen Arbeit für unser großes Aufbauwerk in Erez Israel durch die Schaffung e. MUDr.-Hermann-Wertheimer-Gartens in Erez Israel u. wünscht ihrem allseits verehrten Jubilar volle Gesundheit und viel Glück für alle Zukunft: Israel. Kultusgemeinde 250, Chewra Kadischa 200, Israel. Frauenverein 200, Zdokoh 100, I. Spar- u. Kreditverein 250, Rich. Wertheimer (Znaim) 150, Erwin, Fritz u. Leo Wertheimer (Znaim) je 50, Richard Seger—Charlotte Parnaß je 50, Isabella Wertheimer (Wien) 50, Dr. Richard Kohn, Walter Kohn, Johanna Kohn 250, Ludwig, Richard, Dr. Ernst und Wanda Kohn je 50 — 200 —, Karl, Elsa, Robert, Rudolf und Richard Mayer je 50 — 250 —, Emil, Olga, Fritz und Trude Mayer je 50 — 200 —, Ludwig u. Emma Mayer je 50 — 100 —, Friedrich, Irma, stud. med. Josef und Paul Kaufried je 50 — 200 —, Josef u. Rosa Schwarzbart je 50 — 100 —, Ernst, Frieda und Otto Schwarzbart je 50 — 150 —, Paul u. Cilly Schwarzbart je 50 — 100 —, Dr. Hanuš Jellinek, Hermine Jellinek je 50 — 100 —, Albert u. Hedwig Kornstreicher je 50 — 100 —, Hermann u. Josefine Gutfreund je 50 — 100 —, Therese Kornstreicher, Kantor Sal. Weiß, Olga August, Podp. J. Smolka, Julie Seitl, Jos. Brožová, K. Kovařík, správec, Papoušková Juliana reditelka, Marie Streitová je 50, Julius u. Mara Kornstreicher (Prag) 50, Paul u. Lotte Adler (Uh. Ostroh) je 50 — 100 —, Prof. Hans u. Anna Hauser (Wien) je 50 — 100 —, Berta Marková (Hranice) 50, Jul. Schwarzbart (Brünn) 50, Max u. Alfred Scherer (Prag) je 50 — 100 —, Anny Karpeles (Trebitsch) 50, Ed. Kornstreicher, Leop. Stein (Neuhof), Emma Stein (Neuhof), Ernst u. Karoline Kornstreicher, Jacques Kohn (Tanger-Marokko) je 50, der Jubilar Dr. Hermann Wertheimer gedenkt anl. s. 80. Geburtstages s. verewigten Eltern u. Brüder u. spendet je 1 B. a. N. seines Vaters Jakob, s. Mutter Helene je 1 B., a. N. s. Brüder Dr. Max Wertheimer, Dr. Siegfried Wertheimer, Dr. Adolf Wertheimer, Johann Wertheimer je 1 B., a. N. MUDr. Richard Kohn, Fritz Kaufried, Ludwig Mayer, Emil Mayer je 1 B.; zus.: 500.—; insgesamt 5000.—. **Troppau:** Karl-Weinreb-Garten: Hilde Steckler (Troppau) u. Nora Lustig (Brünn) 500, Adi Altschul 50, Dr. A. Huppert 20; zus.: 570.—. **Brünn:** Dr. Emil Margulies-Hain: Dr. Emil Margulies grat.: Isidor Meisl 100, Ing. Ludw. Spitz 100, Ludw. Zaitschek 50; zus.: 250.—.

Insgesamt 6970.—.

Slowakei.

Bratislava: Jancsi Schwarz verlorene Wette 2 B. im Makabiwald 100.—. **Michalovce:** Telegrammablöse R. Brügler 75.—. **Insgesamt 175.—.**

Briefmarken-Abteilung

76. Ausweis: Kč 341.—.

Weitere Sendungen liefen ein von: Bertl Black (Prag), Ernst Lörken (Luditz), Ilka Stangl (Pieštany), Tech. Lawan Trautenau, Dora Schlesinger (Zl. Moravec), Brüder Márton (Pieštany), Dr. Gust. Rybaczewsky (Bodenbach), Gisela Mosauer (Karlsbad), Rob. Bobasch (Warnsdorf), A. Porjes (Žilina), Martin Krakowiak (Wapienno), Susy Kareis (Karlsbad), Reichl & Bleyer (Mies), Eva Sachs (Leitmeritz), Prof. J. Stutschewsky (Wien), Otto Kohn (Graslitz), Oskar Löbl (Bodenbach), Dr. O. Stecher (Aussig), Amtsrat Herrisch (Wien), A. Huppert (Mähr.-Ostrau), NN. (Parkan). — Allen Einsendern unseren herzlichsten Dank. Vor kurzem sind bei uns die neuen Purkyně-Gedenkmarken zu 50 Heller und 1 Kč herausgekommen. Wir bitten, jetzt ausschließlich mit diesen Marken zu frankieren, wie überhaupt Gedenkmarken für uns vom Standpunkt der Verwertung große Bedeutung haben. Philatelisten! Unser Neuheitendienst hat in der letzten Zeit wiederum eine Reihe neuer Abonnenten registrieren können, ein Beweis mehr, daß sich diese Einrichtung auf das beste bewährt. Abonnenten nur auf Blocks können wir unmöglich annehmen, da die Beschaffung meist auf große Schwierigkeiten stößt. Im Wege des Abonnements der einzelnen Länder können wir Blocks immer zu vernünftigen Preisen besorgen. Tretet daher unserem Neuheitendienst bei. Alle Sendungen, Anfragen und Bestellungen wollen gerichtet werden an MUDr. Franz Ekstein, Bodenbach a. E., Teplitzer Straße 23.

Spezifikation Velká Bytča:

Mor. Kohn jun. 500, Armin Reich, Wilhelm Steiner je 250, Martin Kun 125, R. Trostler, J. Schlesinger, Geza Gansler, R. Rosenthal, E. Grünbaum, S. Lippa, Wwe. Sandor (Horn) je 50, S. Zlattner 30, R. Leimdörfer, S. Trostler, A. Gansler, J. Kemeny, Dir. M. Spiegel, A. Heller, M. Forbath, R. Schein, V. Lang, Wwe. Hohenberg je 20, Jüd. Frauenverein 100, M. Duschnitz 15, Wwe. Dir. Freund, Dr. Grünwald, F. Eichenbaum, S. Kugel je 10, 2 à 5; 1870. — Premier: Fam. Rosenzweig 600.—.

Spezifikation Velka Bytča:

Moritz Kohn ml. 155.60, Z. Kohn 10, E. Grünbaum 18, Joh. Weinberger 45, Gejza Gansler 20, M. Leimdörfer 10, Elemer Leimdörfer 32.50, B. Troszler 10, Janka Vitková 50, Frieda Leimdörfer 14, Nik. Kalmar 15, Lud. Heilbraun 22, A. Reich 20, K. Holzmann 10.50, J. Schlesinger 10.20, R. Weißkopf 21.70, Dr. O. Schwarz 10, M. Spitzer 43, S. Lippa 20, Heinr. Rosenzweig 58.50, A. Rosenzweig 20, F. Hohenberg 10, M. Forbath 20, M. Kun 10, J. Salgo 10, F. Neumann 20, Ing. Škop Finderlohn f. Armband 20, Frau L. Weiß 10, Frau Sandor Horn 10, Rest u. 10; zusammen 852.50.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5696:	5697:
Böhmen	896.860.35	996.365.85
Mähren u. Schlesien	632.713.85	634.580.95
Slowakei	554.350.80	530.971.15
Karpathorußland	53.306.95	42.474.80
Lotterie	120.000.—	———
Briefmarkenabteilung	7.250.—	9.722.—
	2,264.481.95	2,214.114.75

Der Boskowitzer Ferialkurs für Religionslehrer

Auch heuer versammelten sich die Religionslehrer Mährens und Schlesiens in Boskowitz, wo sie vom 2. bis 19. August unter der Leitung Prof. Dr. Woskin-Nahartabi ihr jüdisches Wissen vertiefen und ihre pädagogischen Kenntnisse bereicherten.

Prof. Dr. Woskin-Nahartarbi hielt während dieser kurzen Zeit drei Seminare ab, und zwar eines über jüdische Religion, eines über jüdische Liturgie und eines über hebräische Philologie. An Hand der Texte der Bibel — natürlich in der Originalsprache — studierten wir den Werdegang des jüdischen Gottesgedankens, und wir konnten seine Entwicklung von der ursprünglichen Gebundenheit an einen gewissen Ort und an ein gewisses Volk bis zur völligen Loslösung von jeglichem Territorium und der Emanzipierung vom eigenen Volke, d. h. bis zum Universalismus der jüdischen Gottesidee verfolgen. Die Vollendung des jüdischen Universalismus sieht Prof. Dr. W.-N. in dem Buche Jona, in welchem nicht nur die Unabhängigkeit Gottes von jeglichem Ort, sondern auch die Liebe Gottes zu aller Kreatur, die im Ebenbild Gottes geschaffen wurde, ihren beredten Ausdruck fand, zumal die Gottesliebe im Buche Jona sich auch auf die Tiere bezieht. In das religionsgeschichtliche Seminar baute Prof. Dr. W.-N. die jüdischen Propheten ein, indem er sie weniger als Kämpfer einer geläuterten Ethik, sondern vielmehr als Anhängsel der jüdischen Gottesidee und als Streiter Gottes darstellte, was ja für die Zeit der Seher, der roim, während welcher die Ethik von der Religion als autonome Sphäre sich noch nicht emanzipierte, auch nach vorwiegend ethischer Auffassung der jüdischen Prophetie zutrifft. Die interessanten Ausführungen Prof. Dr. W.-N. über die jüdische Gottesidee und Prophetie, über die Einverleibung und schöpferische Umprägung fremder Kultureinflüsse erhärtete in uns die Ueberzeugung von der Originalität und Einzigartigkeit des Judentums. Dieses Wissen um die Einzigartigkeit des jüdischen Geistes ist keine bloße intellektuelle Angelegenheit, vielmehr vermag es den jüdischen Menschen mit dem Bewußtsein der Würde und der Auserwähltheit seiner Art zu erfüllen und in ihm das Verlangen auszulösen, das Erbe der Väter zu wahren und fortzupflanzen. Aus diesem Grunde ist es sehr zu begrüßen, daß Prof. Dr. W.-N., dem religionsgeschichtlichen Seminar, in dem er die jüdische Gottesidee und Prophetie ausführlich behandelte, den größten Platz in dem Lehrplane des Ferialkurses einräumte.

Nun wissen wir aber, daß Religion nicht bloße Idee ist, sondern daß zu ihrem Wesen Opfer und Gebete gehören. Prof. Dr. W.-N. hat es verstanden, an Hand der Texte der Mischna, insbesonders Brachot, der Hymnen Sirachs und der aufgefundenen Fragmente der Geniza in Kairo — betreffend den palästinensischen Ritus, auf dem unser Siddur basiert — und das hohe Alter unserer Liturgie nachzuweisen, und Prof. Dr. Woskin-Nahartabi stellte diesmal in den Mittelpunkt des liturgischen Seminars die eingehende und gründliche Beschäftigung mit den Tfillot, den sogenannten Achtzehn-Gebeten. In tiefschürfender Weise deckte er den historischen Hintergrund jeder einzelnen Bracha der Schmone Esre auf, und vor unseren Augen rollte die jüdische Geschichte von einigen Jahrhunderten ab: wir erfuhren von dem Kampf zwischen den Pharisäern und Sadduzäern, von ihrer Bejahung und Ablehnung der mündlichen Lehre, des Jenseits und der Totenauferstehung, wir vernahmen die Auseinandersetzung und das Ringen mit dem Judenchristentum und den Wettstreit um die geistige Hegemonie zwischen dem palästinensischen und babylonischen Judentum usw., usw., so daß das liturgische Seminar über die Schmone Esre unser jüdisches historisches Wissen ungemein bereicherte und vertiefte. Dieses Zurückführen auf den Ursprung und die Quellen und die historische Beleuchtung der Entstehung und Entwicklung unserer Liturgie hat uns das heilige Traditionsgut, die Liturgie, in der sich das Geschick unserer Ahnen widerspiegelt, noch teurer und wertvoller gemacht. Nebenbei bemerkt, führt nicht jeder Historismus und jede evolutionistische Weltanschauung zu einer Entwertung der Tradition, was die Persönlichkeit unseres verehrten Prof. Dr. Woskin-Nahartabis beweist, der in sich historische Erforschung und evolutionistische Auffassung des Judentums mit inbrünstiger Anhänglichkeit an dem ganzen jüdischen Traditionsgute in vollendeter und harmonischer Weise vereint. Schließlich wäre noch das philologische Seminar zu erwähnen, in welchem uns Prof. Dr. Woskin-Nahartabi dank seiner gediegenen philologischen Kenntnisse und Beherrschung mehrerer semitischer Sprachen das Gerippe der hebräischen Sprache und ihre Wandlungen in sehr einleuchtender Weise erklärte, so daß wir die hebräische Grammatik und die Lautwandlungen als etwas Lebendiges und Gesetzmäßiges empfanden, und das Verlangen hatten, uns in das Wesen und in den Geist der hebräischen Sprache zu vertiefen und zu versenken. Ueber die Methodik des Religionsunterrichtes hielt Prof. Dr. Woskin-Nahartabi zwar kein separates Seminar ab, aber bei jedem Gegenstande, den er lehrte und vortrug, lenkte er unsere Aufmerksamkeit auf die Art und Weise, wie Geschichte und Religion, wie Gebete und Sprache dem Schüler nach Alter und Begabung beigebracht werde, so daß sich die Methodik des Unterrichts durch alle Lehrfächer zog und die Achse bildete, um welche der ganze Lehrstoff des Ferialkurses kreiste.

Frage ich mich nach dem Resultat dieses Ferialkurses, so kann ich durch Rücksprache mit verschiedenen Kollegen und durch eigene Wahrnehmung feststellen, daß wir nicht nur unsere Kenntnisse bereicherten und unser Wissen vertieften, sondern daß wir überdies angeregt und angespornt wurden, unsere Lücken auf verschiedenen Gebieten auszufüllen und unsere Bildung zu vervollkommnen, mit einem Worte die Wißbegierde und der Lerneifer wurde bei uns gefördert. So sehr auch die Liebe zur Thora und Wissenschaft für uns jüdische Menschen, insbesonders Religionslehrer, ein wichtiges Lebenselement bildet, so sehe ich das Hauptverdienst dieses Ferialkurses nicht auf intellektuellem, sondern auf seelischem Gebiete, d. h. der Einfluß, der ungewollt und unbewußt von der Persönlichkeit Prof. Dr. Woskin-Nahartabi ausging. Wir sind Prof. Dr. Woskin-Nahartabi dafür zu Dank verpflichtet, daß er sich bemühte, uns mit dem Rüstzeug der Wissenschaft auszustatten, um der schweren Aufgabe, jüdische Kinder in einem nichtjüdischen Milieu zu aufrechten und positiven Juden zu erziehen, gewachsen zu sein, und gebührt ihm unsere Anerkennung dafür, daß er sich bestrebte, in uns ein Standesbewußtsein zu wecken und in uns den Glauben zu pflanzen, daß wir uns als Kämpfer und Streiter für die Pflege und Wahrung der jüdischen Traditionsgüter fühlen sollen, so ist unsere Willigkeit und Entschlossenheit, die verantwortungsvolle und schwere Mission auf uns zu nehmen und zu trachten, gleich ihm für Liebe zum Judentum durch beispielgebendes Leben zu werben und zu wirken. Diese unsere willige Bereitschaft wurde noch gefördert und verstärkt durch die Bekanntschaft und den Umgang mit dem Rabbiner der Gemeinde Boskowitz, Herrn Dr. J. Reich — einem talmid chacham im vollsten Sinne dieses Wortes.

Ueber unserer Abschiedsfeier, welche sich bis Mitternacht hinzog, lagerte eine wehmutsvolle Stimmung, die nur durch die Hoffnung auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr gemildert wurde. R. Händel.

Jüdische Mädchen-Haushaltschule für Mädchen über 14 Jahre in Bad Vyšnie Ružbachy, Tatragegend. Prospekt sendet Dr. Somogyi. e

GEBETORDNUNG

TEMPEL JERUSALEMSGASSE

Jom Kippur

Dienstag, 14. September:

Vorabend Mincha	14.00 Uhr
Kol Nidre	18.40 „

Mittwoch, 15. September:

früh	8.00 „
Predigt	11.00 „
Maskir	11.30 „
Mincha	16.45 „
Neila	18.00 „

TEMPEL SMÍCHOV

Jom Kippur

Dienstag, 14. September:

Mincha	13.00 Uhr
Kol Nidre	18.30 „

Mittwoch, 15. September:

früh	8.00 „
Predigt	10.30 „
Mincha und Maskir	16.00 „

TEMPEL VINOHRADY

Jom Kippur

Dienstag, 14. September:

Vorabend Mincha	14.00 Uhr
Kol Nidre, Predigt	18.35 „

Mittwoch, 15. September:

früh	8.00 „
Seelengedächtnis	11.00 „
Mincha, Predigt im kleinen Tempel	16.00 „
Neila, Predigt	17.45 „
Schluß der Feiertage	19.00 „

PRAG

Veranstaltungskalender:

16. September. Verein. zion. soz. Partei: „Der XX. Zionistenkongreß. Referenten: Dr. Chaim Hoffmann, Fini Brada. 20.30 Uhr Wintergarten des Café Aschermann.

19. September. Techeleth Lawan: Jom Gdud.

Der XX. Kongreß. Die Antwort des jüdischen Volkes. Die vereinigte sozialistisch-zionistische Arbeiterpartei veranstaltet Donnerstag, den 16. September, um 20.30 Uhr (pünktlich), im Wintergarten des Café Aschermann, eine große öffentliche Versammlung über den XX. Zionistenkongreß in Zürich und die entscheidenden Aufgaben des jüdischen Volkes in der nächsten Zeit. Redner Dr. Ch. Hoffmann und Fini Brada.

Jüdisches Theater aus Karpathorußland. Eine „Habimah“ aus Užhorod? Ich gestehe, man ging skeptisch hin. Der Titel „Habimah“, mit dem hierzulande die Vorstellung von höchster Kunst unseres palästinensischen Nationaltheaters verbunden ist, verwirrt und es sollten sich die jüdischen Theaterdirektoren wohl überlegen, ihn zu führen; er hat bestimmt die verkehrte Wirkung, als welche beabsichtigt ist. So wäre der im Osvobozené divadlo auftretenden Gruppe weit mehr gedient, wenn sie unter dem Namen „Jüdisches Volkstheater aus Karpathorußland“ auftreten würde, was sie in der Tat auch ist. Das Publikum wüßte ungefähr, was es zu erwarten hat. Wie dem auch sei — man war diesmal angenehm enttäuscht —. Das verwöhnte Prager Publikum — und man sah in dem gefüllten Saal außer Ost- und Prager Juden auch prominente tschechische Schauspieler und Pressevertreter — war gefesselt und der starke Beifall inmitten von Szenen und zum Schluß der Vorstellung, war wirklich echt. Das bewirkte nicht nur der Reiz eines exotischen Milieus, sondern das Können der Schauspieler, welche in einem primitiven Stück mit denkbar einfachster Ausstattung, weit mehr geboten haben, als man je von einem Provinztheater erwarten konnte. Die stärkste Wirkung erzielte Frau Pastor in dem Stück „Maseltow“ als Bocher Jankele. Sie ist echte Künstlerin von starker Individualität, Temperament und dezentem Auftreten. Herr Siegler schuf in einer kleinen Rolle eine Figur, deren Charakteristik den begabten Schauspieler verrät und Frau Siegler gefiel stimmlich sehr gut. Ihr Duett mit Frau Pastor mußte wiederholt werden und Herrn Dolly Nachbar, der in einer, an Kecal aus der „Verkauften Braut“ gemahnenden Figur eine beachtenswerte Leistung bot, veranlaßte der Beifall zu Wiederholungen und Zugaben. — Die Aufführung hatte operettenhaftes Kolorit, verzichtete aber zu ihrem Vorteil auf Reizmittel, wie wir sie von Operettenaufführungen gewöhnt sind. Die Stärke der Gruppe liegt in der Gestaltung volkstümlicher jüdischer Motive; typisch jüdischer Figuren, Tänze, Lieder, Bräuche. Sobald sie diesen Boden verläßt, büßt sie an Ursprünglichkeit und Anziehungskraft ein. Das hat der zweite Abend klar erwiesen. Immerhin verdient das Theater Beachtung auch über die Grenzen von Karpathorußland. J. P.

Religionsschule der jüdischen Kultusgemeinde in Prag. Einschreibungen finden Sonntag von 9 bis 12 Uhr vormittags und Mittwoch von 2 bis 4 Uhr im Schullokal, Praha V., Jáchymova 3/I, statt. Der Unterricht wird individuell und unentgeltlich erteilt.

Die Prager jüdische Singvereinigung hat wieder ihre Tätigkeit aufgenommen. Anmeldungen jeden Donnerstag von 20 bis 22 Uhr, „Merkur“, Pařížská 9.

Fritz Baum beginnt am 5. Oktober seine neuen Vortragszyklen „Neue Bücher als Lebensberater in den Wirren von heute“. Die Vorträge finden im eigenen Vortragsraum (Prag XII., Španělská 10) jeden Dienstag in folgenden 3 Abteilungen statt: Vormittags, präz. 11 bis ¼1 Uhr, nachmittags von ¼6 bis ½7 Uhr, abends von ¼9 bis ½10. Dem Hörer steht es immer frei, den Besuch eines jeden Vortrages nach eigenem Belieben zu einer dieser drei angegebenen Stunden einzurichten. Das Honorar für die 25 Stunden umfassende Vortragsreihe beträgt 108 Kč, einschließlich Umsatzsteuer und Einschreibgebühr. Nähere Auskünfte Telephon 315-72.

Klub jüdischer Kaufleute in Prag. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag, 8 Uhr abends im Café Urban. e.

BRÜNN

Ergebnis der Einschreibungen an den jüdischen Schulen. Ebenso wie in den vorhergehenden Jahren ist auch heuer das Ergebnis der Einschreibungen an den jüdischen Schulen Brünns als ein günstiges zu bezeichnen. In die 5klassige jüdische Volksschule wurden nahezu ebensoviel Schüler wie im Vorjahre, d. i. 134, hievon 25 in die erste Klasse (23 im Vorjahre) eingeschrieben. In das jüdische Reformrealgymnasium gelangten 244 Schüler gegen 227 im Vorjahre zur Einschreibung, was einen Zuwachs von 17 Schülern bedeutet, wobei allerdings die erste Klasse nur 32 (40) Schüler aufweist. Mit Rücksicht auf den bei der Einschreibung in die Volksschule sich schon allgemein geltend machenden Geburtenrückgang, der sich insbesonders bei der jüdischen Bevölkerung Brünns zeigt, muß das Ergebnis der Schuleinschreibungen, wie gesagt, als ein zufriedenstellendes bezeichnet werden, und dies umsomehr, nachdem es ohne jedwede Propaganda zustande kam. Dasselbe hätte freilich noch ein besseres sein können, wenn insbesonders die Zionisten, und darunter auch führende Persönlichkeiten, ihre Pflicht gegenüber den jüdischen Schulen durchwegs erfüllt hätten. In dieser Hinsicht wäre es freilich mit Freude zu begrüßen, wenn die jüdische Volksschule, wie es schon lange beabsichtigt ist, vom Stadthofe in die Legionärstraße in das Gomperzsche Stiftungshaus verlegt werden möchte. Letztere liegt ungefähr im Zentrum der jüdischen Wohnviertel und würde auch ganz moderne Schulräume ermöglichen, was beides beim heutigen Schulgebäude leider nicht der Fall ist. Schließlich muß bemerkt werden, daß heuer in der 7. Klasse des jüdischen Reformrealgymnasiums erstmalig die hebräische Sprache als obligater Gegenstand eingeführt wurde (in den anderen Klassen wie bisher bedingt — unobligat), was als ein weiterer erfreulicher Fortschritt in der Entwicklung dieser Anstalt zu werten ist. A. St.

GEMEINDEN

Berehovo

Am 27. August sprach im Chug Hazioni Mose Kolodní über die Kongreßprobleme. — Unser Mitarbeiter Theodor Lamm vermählte sich mit Pircha Weingarten, Hebräisch-Lehrerin aus Mukačevo.

Brüx

Die hiesige Ortsgruppe begann das Vereinsjahr mit einem Vortrag des Herrn S. O. Lichtner (Komotau): „Palästina vor vier Jahren und heute“. In Haifa nimmt der Redner seinen Ausgang, um, nachdem er Erez Israel nach allen Weltgegenden hin, ob Stadt oder Siedlung, durchwandert hatte, wieder in Haifa seine Reise zu beschließen. Seine Schilderungen gehen über den Rahmen bloßer Schilderungen hinaus; sie sind im wahrsten Sinne die Wiedergabe der Eindrücke zweier Palästinareisen, wie der Untertitel des Vortrages lautete. Ueberall verbindet der Vortragende mit der Wiedergabe des Erschauten Bemerkungen, die in wirtschaftlicher, sozialer und auch politischer Beziehung die einzelnen Phasen seiner Reise treffend charakterisieren. Der Vorsitzende Dr. Ernst Tausig dankte dem Redner für seinen aufklärenden Vortrag und zollte auch das Publikum dem Vortragenden seinen Dank für die vorzüglichen Ausführungen. G.

Jägerndorf

Karl Husserl, Oberrevident d. Staatsb. i. R., ist nicht mehr. Plötzlich hat der Tod uns einen liebwerten Freund genommen. Wir betrauern ihn, wir danken ihm für seine jederzeit bewiesene Hilfsbereitschaft, wir werden der gramgebeugten Gattin wie seinem lieben Kinde unsere Freundschaft bewahren. Secfer zadik liwrocho! Seine Freunde.

Mor. Ostrava

Anläßlich des Ablebens unseres Gg. Ignaz Buchsbaum wurde eine Goldene-Bucheintragung auf seinen Namen begonnen.

Reichenberg

Die zionistische Vereinsarbeit in Reichenberg hat durch die Uebersiedlung der Frau Dir. Hedwig Treulich nach Prag einen schweren Verlust erlitten. Sie kam vor wenigen Jahren zum Zionismus. Mit der ihr eigenen Intelligenz und Gründlichkeit erkannte sie, daß die große Idee des Zionismus, die sich ihr nun erschloß, nur durch die Kleinarbeit der Fonds verwirklicht werden kann. So wurde sie Nationalfondskommissärin und füllte diese Tätigkeit durch unermüdlichen Fleiß in beispielgebender Weise aus. Ihr Interesse galt auch der Hachscharah-Plugah, der sie vom Anbeginn nahestand. Jedoch auch in der Wizo, im Elternrat des Techeleth Lawan und in der Schwesternvereinigung der Philanthropia arbeitete sie vorbildlich. Ihre Arbeitskraft war schier unerschöpflich. Der Zion. Volksverein Theodor Herzl beschloß, Frau Dir. Treulich in das Goldene Buch einzutragen. E. M.

TURNEN — SPORT

Der J. S. K. Bar Kochba Brno beginnt sein diesjähriges Wintertraining am 13. September d. J. im Charlottenbade auf der Bratislavská mit folgendem Programm: Montag 18—19 Kinder, 19—20 Sportschwimmer, 20—21 Damen und Herren. Dienstag: 20—21 Sportschwimmer. Donnerstag: 18—19 Kinder, 19—20 Damen und Herren.

„Doar Meamlenu“, die Zeitschrift der Makabivorturner, ist soeben zur Versendung gelangt. Die Zeitschrift enthält einen ausführlichen Bericht des Kreisturnwartes über das Kreisturnfest in Žilina, sowie die gesamten Wertungstabellen für alle Kategorien des Wetturnens. Weiters ausführliche kritische Berichte über das Turnfest von Turnlehrer Herz (Wien) und vom Schweizer Kreisturnwart Mendelowitsch. In einem allgemein verständlichen wissenschaftlichen Artikel untersucht Dr. Kahn (Brünn) den Einfluß der Jugendlager auf die körperliche und seelische Entwicklung unserer Jugend. Piskaty (Brünn) bringt Vorschläge zur Intensivierung des Kunstturnens. Arjeh Kalb (Teplitz-Schönau) bringt Reorganisationsvorschläge für unsere Gauarbeit. Dem rein Turntechnischen ist ein Artikel des Turnlehrers Herz (Wien) über die Turnsprache gewidmet. Ein ausführlicher Bericht von I. Mendelowitsch (Basel) berichtet über die Schweizer Makabivereine und über die Eidgenössische Turnbewegung überhaupt. Eine ganze Reihe anderer, interessanter Artikel, darunter Freiübungsmaterial für die Vereine, vervollständigen diesen Doar Meamlenu. Reklamationen sind an die Kreisleitung Praha I., Dlouhá 41, zu richten. Kurt Wolf.

Herausgeber: Verein „Techijah“. — Verantw. Redakteur: Dr. Hans Lichtwitz. — Druck: Heinr. Mercy Sohn, Prag. — Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- u. Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 285.643/VII-1936 bewilligt. — Erscheint jeden Freitag. Redaktionsschluß Mittwoch 18 Uhr. — Telephon 62630, Postscheck-Konto Nr. 45.983 und 63.372.